

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

anonym

Tagebuch 1788-1790

Ein Diarium von der Größe eines klassischen Notizbuchs, dessen Seiten aus Büttenpapier und im Rücken geleimt sind, enthält die Aufzeichnungen eines unbekanntes Lehrers und Predigers am Königlichen Pädagogium zu Glaucha bei Halle. Die Einträge sind lange Selbstgespräche, in denen es um Ärger mit seinen Scholaren geht, er sein Gewissen bezüglich seiner Festigkeit im Glauben befragt und die Vor- und Nachteile einer Heirat erwägt. Er beklagt seine Tätigkeit, die ihm zu wenig Zeit für das Selbststudium lässt, denkt über das Wesen der Religion nach, sinniert über Gebetstexte und befasst sich mit religiöser Erbauungsliteratur.

(Sig. 3514)

Gustav Benedict F. (1845-1924)

Tagebuch 1914-1920

Ein besonderes Zeitdokument bilden die Tagebücher des Schiffbau-meisters aus Königsberg aus dem Ersten Weltkrieg, das eine historisch politische Zäsur markiert (Bild rechts). Seine Einlassungen zum Kriegsgeschehen entsprechen zunächst der zu dieser Zeit herrschenden Sichtweise der politischen und militärischen Verhältnisse. So schreibt er im Vorwort: „Deshalb bitte ich, diese Blätter, die täglich, oft in großer Eile niedergeschrieben



und meist den Eindruck, den die Tagesnachrichten gemacht haben, widerspiegeln aufzubewahren“. Aber schon im ersten Kriegsjahr notiert der seiner Einstellung nach liberale Chronist: „Die Befürchtung ist leider nur zu gerechtfertigt, dass nach dem glücklichen Kriege Reaktion und Militarismus, noch mehr als bisher mit ihrem anmaßenden Aufziehen hervortreten werden.“ Auch seine Skepsis gegenüber den offiziellen Verlautbarungen wächst („Die offiziellen Nachrichten bringen ja Nachteiliges nie ...“) und er abonniert den „Berner Bund“. Tag für Tag protokolliert der Autor detailliert den Verlauf der politischen und militärischen Ereignisse an allen Schauplätzen in streng funktionaler Berichtssprache und schließt seine Aufzeichnungen mit

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Kommentaren zu den Novemberereignissen 1918 und dem Vertrag von Versailles 1920 (vgl. Sig. 4379).

(Sig. 4140, 1-10)

Gottlob H. (1891-1916)

Briefe 1914-1916

Unzählige Briefe, Postkarten, Feldpostbriefe und Notizen enthält die Korrespondenz einer Familie aus dem Württembergischen. Der Briefwechsel zwischen den Familienmitgliedern endet mit dem „Heldentod“ des jungen Gottlob. Die zumeist in Kurrent geschriebenen Mitteilungen erfordern eine Transkription.

(Sig. 4267, 1-3)

Gisela L.-W. (1935-2011)

Briefe 1945-2010

Im DTA befinden sich rund 3.000 Briefe, u.a. eine Korrespondenz mit Alice Schwarzer, der Herausgeberin der Frauenzeitschrift EMMA, und ca. 50 englisch- und französischsprachige Briefe. Der chronologisch geordnete Briefwechsel gibt Auskunft über ein bewegtes Frauenleben in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Gisela L.-W. wächst mit ihren Geschwistern in den Wirren des Zweiten Weltkrieges in Lage/NRW auf. 1951 folgt sie einer Einladung der Brüderkirche in die USA nach Greenwood (Delaware). Sie lebt bei Gasteltern, die sie liebevoll aufnehmen und großzügig för-

dern. Ihre Eltern unterstützt sie mit Geschenkpaketen. Nach ihrem High-School-Abschluss schmiedet sie voller Tatendrang Zukunftspläne, die durch eine Schwangerschaft hinfällig werden. Von der Familie ihres Schweizer Freundes erfährt sie Ablehnung, was sie sehr verletzt. Dennoch heiratet sie 1954 ihren Freund und lebt als Landwirtin im Waadtland und in Baselland. Von den zehn Kindern, die sie in der Folgezeit zur Welt bringt, sterben sieben früh. 1969 beginnt sie in einer landwirtschaftlichen Prüfkommision zu arbeiten und schreibt Artikel für verschiedene Zeitschriften. Nach dem Erwerb der Matura in Bern 1974 studiert sie in Basel Literatur- und Sprachwissenschaft und unterrichtet nach ihrem Lehrerdiplom am Gymnasium. 1983 erhält sie den Literaturpreis des Walliser Schriftstellerverbandes. 1992 promoviert sie und arbeitet als Wissenschaftlerin für diverse Organisationen. Nach ihrer Scheidung zieht sie nach Freiburg und stirbt dort 2011.

(Sig. 4268, 1-36)

Ewald M. (1916-1993)

Briefe 1937-1938

Der 21-jährige Unteroffizier aus Baden meldet sich als Freiwilliger zur Bodentruppe der Legion Condor, die im Spanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Falangisten General

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Franco unterstützt. „Es ist eine hehre, edle Sache, für die ich hier kämpfe. Nicht für Spanien, sondern letzten Endes für unser eigenes Vaterland wird hier Ruhe und Ordnung geschaffen“, schreibt er im Sommer 1937 an seine Eltern. Da die Briefe der Zensur unterliegen, beschränkt sich ihr Inhalt auf die Berichterstattung über Wetter, Urlaub, Stierkampf und Danksagungen für Päckchen. Erwähnte Kampfzonen sind Gebiete im Nordwesten Spaniens.

(Sig. 4269)

Alfred F. (1927-2002)

Tagebuch 1944-1945

Wehrmacht-Merkbuch 1945

Das linierte Wachstuchheft enthält den Fluchtbericht des 17-jährigen Luftwaffenhelfers aus Deutsch Krone (Walcz/Polen). Die Tagebuchseiten erfordern noch eine Transkription, ebenso wie die Notizen im kleinen Jahreskalender.

(Sig. 4270, 1-2)

Brunhild V. (*1939)

Tagebuch 1957-2015

Die Aufzeichnungen der in Erfurt geborenen Kulturwissenschaftlerin, die nach ihrem Ökonomiestudium in der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) „Goldener Morgen“ arbeitet, deren musische Neigung aber im Vordergrund ihrer Tätigkeiten steht, sind

dazu gedacht, den eigenen Lebensstoff zu bewältigen und besondere Ereignisse festzuhalten. So enthalten die Tagebücher der Direktorin des Gohliser Schlösschens in Leipzig, ein Landschlösschen von 1755, für dessen Erhalt sie kämpft und das zu einer Kulturstätte für Schöngelichter wird, Briefe, Zeitungsausschnitte, Reiseschilderungen, Gedichte, Grußkarten und Erinnerungen an berührende Begegnungen. Zeitgeschichtlich interessant sind ihre Niederschriften in der „Wendezeit“. Im Herbst 1989 reist sie nach Westdeutschland und kommentiert dieses Ereignis mit dem Eintrag: „Vom ersten wundervollen Augenblick des Ankommens, des Schauens betrachte ich diese Reise als ein Heimkommen nach Deutschland.“

(Sig. 4271, 1-43)

Lydia Sch. (1912-2003)

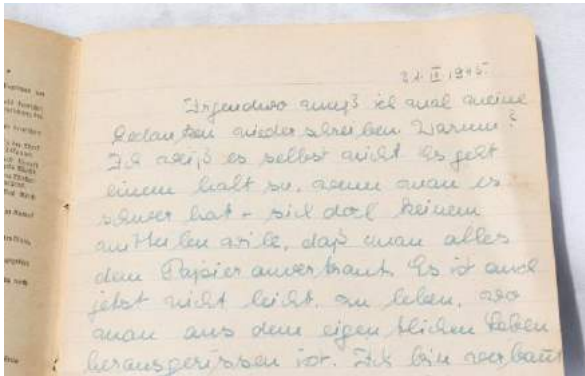
Tagebuch 1935-1940

Das Tagebuch ist das Trostgeschenk einer Freundin anlässlich der Hochzeit von Lydias Zwillingsschwester, die „nun von Deiner Seite geht, und an die Seite ihres Mannes tritt.“ Die Aufzeichnungen der jungen Frau, 7. Kind einer Bauernfamilie von der Schwäbischen Alb, befassen sich im Rückblick mit ihrer Kindheit und Jugend und ihrer Zeit als Haus-tochter in Zürich bei Verwandten. In zwei Einträgen (1936) schildert

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

sie ihre Erlebnisse während eines KdF-Urlaubs (Kraft durch Freude) im Allgäu.

(Sig. 4272)



Erika (*1925)

„21.III.1945: Irgendwo muß ich mal meine Gedanken niederschreiben. Warum? Ich weiß es selbst nicht.“ (Sig. 4280)

Günther W. (*1928)

Tagebuch 1945

Günther W. ist 17 Jahre alt, als er im April 1945 von Stuttgart zum Volkssturm eingezogen wird. Einen Tag später gerät er in französische Gefangenschaft. In seinem Tagebuch hält er das Leben im Gefangenenlager in Böblingen sowie seine verschiedenen Arbeitseinsätze bis zur Entlassung im Juni des Jahres 1945 fest.

(Sig. 4273, 1-2)

Friedrich Ferdinand H.-L.

(1881-1917)

Tagebuch 1915-1917

Der Autor schreibt fast täglich über Kriegshandlungen, Verwundete und Tote. Die Nennung der Ortsnamen

ermöglicht es, den Verlauf der Front für dieses Regiment an der Westfront zu verfolgen. Zu den wenigen besonderen Ereignissen gehört die Durchfahrt des Königs von Sachsen durch Petitmont/Département Meurthe-et-Moselle am 19. März 1915 sowie die Schilderung des Weihnachtsfestes 1916. Im März 1917 wird die Einheit nach Anizy-le-Château verlegt und am 17. März schreibt der Autor in seinem letzten Eintrag, dass ein Teil der Compagnie die Vorpostenstellung beziehen muss. Er fällt am 31. März 1917.

(Sig. 4274)

Karl F. (1867-1953)

Tagebuch/Briefe 1915

Der Leitende Arzt des Feldlazarets in Kirchheim/Teck wird 1915 als Stabsarzt der 3. Bayrischen Landwehr-Division nach Olschani/Weißrussland beordert. Dort angekommen, stellt sich die Anforderung als Fehlplanung heraus, da genügend Ärzte vorhanden sind. Der Militärarzt kehrt nach Amberg zurück und protokolliert diese „Irrfahrt“ im Telegrammstil und in kurzen Mitteilungen an seine Frau. Die Familie verliert einen Sohn im Ersten und zwei Söhne im Zweiten Weltkrieg.

(Sig. 4275)

Emma M. (*1866)

Tagebuch 1889-1894

Die in fein ziselierter Kurrentschrift

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

geschriebenen Einträge in diesem kleinen Notizbuch mit festem Einband sind penibel geordnet und durchnummeriert. Die junge Frau hält darin ihren Alltag fest, der mit Geselligkeiten, Gesangsunterricht, Näh- und Strickstunden, Briefeschreiben und familiären Begegnungen gefüllt ist. Auf den letzten Seiten listet die Autorin, die 1894 einen Lehrer in Dresden heiratet, die Kunstlieder aus ihrem Gesangsrepertoire, den Besuch von Theater- und Opernaufführungen sowie empfangene und von ihr verfasste Briefe nebst Adressaten auf.

(Sig. 4276)

Albert Heinrich K. (1819-1869)

Erinnerungen 1840-1841

Nach dem Abschluss seines Medizinstudiums erhält der Autor von seinem Vater die Erlaubnis zu einer Reise nach Wien, soll diese Stadt doch durch die Errichtung einer neuen Schule der Glanzpunkt der deutschen Medizin werden. Am 19. Januar 1841 verlässt er seine Vaterstadt Stuttgart und kommt mit dem Eilwagen am nächsten Morgen in Ulm an, wo er mit seinen Freunden einen fröhlichen Tag verbringt. Augsburg ist die nächste Station; hier besichtigt er u.a. die Königliche Kanonengießerei. Dann bringt ihn die Eisenbahn in „stark drei Stunden“ nach München. Die Stiglmeiersche Erzgießerei sowie das Hoch-

amt am Sonntag in der Allerheiligen Hofkirche unter Anwesenheit des gesamten Hofstaates finden seine besondere Beachtung. Das gilt auch für das große Krankenhaus, über das er Positives, aber auch Kritisches schreibt. In Salzburg nutzt er die Gelegenheit zu einem Ausflug nach Hallein und ist beeindruckt von den gewaltigen Ausmaßen des dortigen Salzbergwerks. Postpferde und Stellwagen sowie die Eisenbahn mit Pferdekraft bringen ihn nach Linz. Von hier gelangt er mit einem österreichischen Stellwagen in 24 Stunden nach Wien.

Am 18. April 1841 fährt der Autor in Stuttgart ab und erreicht nach 25 Stunden Fahrt mit dem Eilwagen Nürnberg, wo das „Bierhaus zur Himmelsleiter“ eine willkommene Stärkung bietet. Ein Ausflug mit der Eisenbahn bringt ihn „blitzschnell“ nach Fürth. Weiter geht es mit Omnibus und Eilwagen über Bamberg, Coburg, Rudolstadt nach Jena. Die Aufenthalte in den Städten werden zu Besichtigungen und zu Kontakten mit Burschenschafnern, vor allem aber zur Geselligkeit in Kneipen genutzt. In Jena besucht er das Klinikum und führt Gespräche mit den leitenden Ärzten. Am 28. April erreicht er spät abends Halle. Vier Monate arbeitet er hier „mit viel Nutzen“ in den beiden großen Kliniken.

(Sig. 4277, 1-4)

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Wilhelm (1902-2002) und Gertrud Z. (1913-2002)

Erinnerungen 1909-1954

Wilhelm Z., der in Bayreuth aufwächst, arbeitet nach einem Ingenieurstudium in der Rüstungsindustrie und bleibt daher vom Fronteinsatz im Zweiten Weltkrieg verschont. 1941 heiratet er Gertrud, die in Wien den Reichsarbeitsdienst leitet. Das Kriegsende und das Nachkriegschaos erleben beide in Berlin, wo ihre Töchter geboren werden. Die Tätigkeit Wilhelms als Raketenforscher im Reichsluftfahrtministerium macht ihn für die Russen interessant. Sein Widerstand, für diese zu arbeiten, bringt ihn in diverse Straflager, aus denen er 1954 entlassen wird. Während seines Ruhestandes tritt er als begehrter Zeitzeuge in der ARD und in der BBC, in Russland, Deutschland und in der Schweiz auf. Die Erinnerungen und Briefe ihrer Eltern hat die Tochter Siglind H. zu einem Buch verarbeitet.

(Sig. 4278)

Werner S.

Erinnerungen/Briefe 1940-1945

Unter dem Titel „So war’s“ fasst der Autor – über den keine biografischen Angaben vorliegen – seine Kriegserlebnisse als Wehrmachtssoldat bei dem Infanterie-Ersatz-Bataillon 230 in Brandenburg/Havel zusammen. Er nimmt am Afrika-

feldzug teil, kommt zum Einsatz in Italien und erlebt das Kriegsende am Niederrhein. In einem weiteren Dokument berichtet er von seiner Dienstzeit im Reichsarbeitsdienst 1940 in Schleswig. In einem Brief von 1943 an die Eltern schildert er seinen Kriegsalltag auf Sizilien.

(Sig. 4279, 1-3)

Erika (*1925)

Tagebuch 1945

Die *Briefe an meinen Wolfgang* beinhalten die Selbstgespräche einer jungen Frau. Sie sind adressiert an einen ehemaligen Geliebten, Soldat an der Ostfront, dessen Aufenthaltsort der Schreiberin unbekannt ist. Die Studentin aus Düsseldorf schildert die Atmosphäre in den letzten Kriegstagen, den Einzug der Alliierten und gibt Auskunft über ihre seelische Verfassung, Wünsche, Träume und Ängste. Im letzten Brief informiert sie Wolfgang über ihre Verlobung mit einem anderen Mann und schließt mit dem Satz: „Mein Herz ist oft so schwer. Du fehlst mir!“

(Sig. 4280)

Ludwig B. (*1933)

Erinnerungen 1939-1945

Seine Kindheitserinnerungen an den Zweiten Weltkrieg widmet der Berliner Ingenieur „den damaligen Jungen und Mädchen meiner Alters-

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

klasse, die unfreiwillig ihr Elternhaus verlassen mussten. Sie verbrachten überwiegend im Osten des damaligen Reichsgebiets, also in Ostpreußen, Schlesien, der Tschechoslowakei, mit ihrer gesamten Schule in sogenannten KLV-Lagern (Kinderlandverschickung) ihre Kindheit und Jugend.“ Der 7-jährige Ludwig verbringt einige Monate auf einem Bauernhof in Thüringen, danach lebt er in Riesa und wird 1944 bis zum Kriegsende in das Lager Schinkau (Žinkovy, Tschechien) „verschickt“, von wo aus der Rückmarsch angetreten wird.

(Sig. 4281)



Elly H.-K. (1881-1952)
In einem Konvolut von 5.000 Familienbriefen finden sich einige Briefe der Ehefrau des ersten Bundespräsidenten der BRD Theodor Heuss und Gründerin des Müttergenesungswerks. (Sig. 4284)

**Ursula (1917-1995) und
Werner M. (1904-1976)**
Briefe 1946-1947

Ursula, geb. in Berlin, und Werner

geb. im Hunsrück, schreiben sich während seiner Kriegsgefangenschaft in Frankreich (Lager bei La Rochelle) zahlreiche Briefe. Die enge Druckschrift ist gut lesbar, das Schriftbild hat Werner so angeordnet: „Wenn Du jetzt noch Deine Briefe durch engere Schrift mehr ausnutzen könntest, würdest Du mir noch mehr sagen können. Ich z.B. male nicht umsonst Druckschrift.“ Das Kriegsgefangenen-Postpapier und die speziellen Rückantwortbriefe sind nur zweiseitig und haben eine spezielle Normierung.

Werner, von Beruf Bauingenieur, lernt Ursula bei der Arbeit kennen. 1943 schickt die Firma – vermutlich Siemens – die beiden in die Ukraine, wo sie sich näherkommen. 1944 heiraten sie in Berlin. Bei Kriegsende im Mai 1945 wird das Paar getrennt und er gerät in französische Gefangenschaft. Die Briefe beschreiben die Sehnsucht beider nach dem jeweils anderen, nach einem gemeinsamen Leben in Normalität. Dabei berichtet Ursula recht sachlich über den Nachkriegsalltag in Berlin. Werners Briefe sind voller Fragen nach diesem Alltag, nach Verwandten, nach Freunden, kaum ein Satz über seine eigene Situation. Ganz lapidar heißt es da: „Ich habe ein schönes Zimmer und fühle mich wohl.“ Im August 1947 kehrt Werner zurück nach Berlin.

(Sig. 4282, 1-4)

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Adèle Julie W. (1876-1969)

Briefe 1918-1954

Lies und Fritz H.

Briefe 1930-1944

Eine lebenslange Freundschaft verbindet Adèle Julie W., Schwester des bekannten Theologen und Arztes Albert Schweitzer aus Oberhausen/Straßburg, mit Lies H., Frankfurt, Ehefrau eines Regierungsrates im Reichswirtschaftsamt und mit Lies bekannt seit den gemeinsamen Jugendtagen in Straßburg. Auch die politischen Verwerfungen im Zweiten Weltkrieg unterbrechen die langjährige Korrespondenz der beiden Frauen nicht; so schreibt Adèle W. 1941: „Es freut mich, dass unsere Freundschaft auch unter den jetzigen Verhältnissen weiter besteht und keinen Bruch erleidet.“ Generalthemen des Briefwechsels sind die Entwicklung der Kinder und Enkel, der Krieg, die Versorgungslage, Krankheit und Tod von Angehörigen, Teilhabe an den Sorgen der anderen und immer wieder die Beteuerung, an der Verbindung festzuhalten. In der Anlage befindet sich die Vermählungsanzeige des Sohnes Louis W.

(Sig. 4283, 1-3)

Elly H.-K. (1881-1952)

Briefe 1903-1947

Aus der Zeit von 1903 bis 1947 liegen 17 Briefe vor, die die Autorin fast ausschließlich an Fritz H.,

später auch an seine Frau Lies, richtet. Diese spannen einen Bogen von ihr als jungem Mädchen in Straßburg, das amüsan, spontan und auch ironisch schreibt, bis hin zu ihr als Ehefrau in Berlin, die sich u.a. öffentlich engagiert. Berührend und voller Anteilnahme sind ihre letzten Briefe aus Badenweiler anlässlich des Todes von Fritz.

(Sig. 4284)

Clara H. (1887-1968)

Tagebuch 1914-1918

Die Aufzeichnungen der jungen Diakonissin beschreiben ihren Einsatz in verschiedenen Lazarettlagern im deutschen Kriegsgebiet. Das Mutterhaus in Grünberg (Zielona Góra, Polen) schickt sie zu Kriegsbeginn in das Reservelazarett Königshütte (Chorzów, Polen), wo sie nach dem Tod eines „Pfleglings“ notiert: „Es ist doch etwas Großes, für eine heilige Sache sein Leben einzusetzen.“ Im Sommer 1916 arbeitet sie bis zum Ende des Krieges in Skopje (Mazedonien) in der Kriegskrankenpflege. Freundschaften und harmonische Arbeitsbeziehungen erleichtern ihr die belastende Tätigkeit, der sie sich zu jeder Zeit gewachsen sieht und deren Anforderungen sie mit großem Einsatz und Mitgefühl für ihre „Feldgrauen“ bewältigt. Die Werbung eines Verheiratheten weist sie ab, da sie ihre Aufgabe als „Bestimmung“ ansieht und

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

in ihrer Arbeit Erfüllung findet. In der Anlage befinden sich ein rotes Poesiealbum und ein langes Gedicht zu ihrem 60. Geburtstag.

(Sig. 4285, 1-2)

Alfons Z. (1919-1944)

Briefe 1940-1943

Die Briefe des aus Bad Mergentheim stammenden Studenten an seine Freundin Lydia tragen im Briefkopf den Hinweis „Im Westen“, „Im Osten“ oder „Auf Wache“. Sie berichten vom Soldatenalltag und enthalten Liebeserklärungen an die Freundin, die er herbeisehnt. 1944 stirbt der junge Soldat bei Kozin (Polen). Die Einsenderin ist die Tochter Lydias, deren Anliegen es ist, „dass die Briefe erhalten bleiben“.

(Sig. 4286, 1-3)

Curt R. (1877-1935)

Erinnerungen 1877-1935

Stille und Sturm nennt der Pfarrer Curt R. seine umfangreichen Erinnerungen, die er 1916 beginnt. Jedem der sechs Bände ist eine übersichtliche Gliederung vorangestellt. Der siebte Band enthält einige handgeschriebene Auszüge aus dem Original. In seinem Rückblick – beginnend mit den Vorfahren – spannt er einen Bogen von seiner Kindheit und Schulzeit über sein Studium der Theologie in Leipzig und Lausanne

bis zur ersten Pfarrstelle und Hochzeit in Pulsnitz (1904-1912) und schließlich bis zum Umzug nach Grimma, wo er bis zu seinem Tod als Pfarrer wirkt. Die drei folgenden Bände (1914-1935) gewinnen an Aktualität durch den wachen Blick des Autors auf Lebensumstände, Stimmungen und Strömungen im Volk in dieser Zeit. Als Auslöser für die Erbitterung im Volk und für die Dauerkrise der Arbeitslosigkeit sieht er die Nachwirkungen des Ersten Weltkriegs ab 1918 sowie die Inflation. Eine Tabelle aus dem Schreckensjahr 1923 und Auszüge aus einem Wirtschaftsbuch belegen die Dramatik der Geldentwertung. Mit Sorge beschreibt und reflektiert er das Verhältnis von Kirche und Staat bis zum Programm der „Glaubensbewegung Deutscher Christen“ 1933. Die Erhebung der Bevölkerung sowie das Heranwachsen einer nationalsozialistischen Bewegung werden kritisch wahrgenommen und die Verfolgung der Juden vorausgesagt.

(Sig. 4287, 1-7)

Elisabeth Sch. (1907-1993)

Tagebuch 1935, 1936, 1938

Die junge Postsekretärin, Mitglied im Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA), dokumentiert in ihrem Fotoalbum (1935) die Fahrt ihrer Gruppe Mittelrhein nach Ost-

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Lebensbericht dennoch zuversichtlich.

(Sig. 4292)

Rudolf M. (*1905)

Erinnerungen 1944-1945

Tagebuch 1945-1946

Der Wehrmachtssoldat aus Ribnitz/Mecklenburg schildert aus der Erinnerung seine Gefangennahme in Belgien 1944 durch die Amerikaner, seinen Lageraufenthalt in Mons, Moralles und Chartres sowie seine Deportation in die USA im Frühjahr 1945. Der Aufenthalt im Prisoner-of-War-Camp Westover Field an der Ostküste empfindet er als „wirkliche Erholung“. Verpflegung, Arbeitsbedingungen und die Teilnahme an demokratischer Bildungsarbeit (Re-Education) sind Gegenstand der Aufzeichnungen.

(Sig. 4293, 1-2)

Johann Georg T. (*1784)

Erinnerungen 1790-1861

Das Dokument des aus dem Raum Tuttlingen stammenden Stadt-Accisers (Steuerbeamter) im Königreich Württemberg befasst sich mit den politischen und militärischen Vorkommnissen in der Zeit der Koalitionskriege (1792-1815). Die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und seinen europäischen Machtrivalen ergreifen auch die Provinz. Aufruhr, Festungshaft, Einquartierung, Schar-

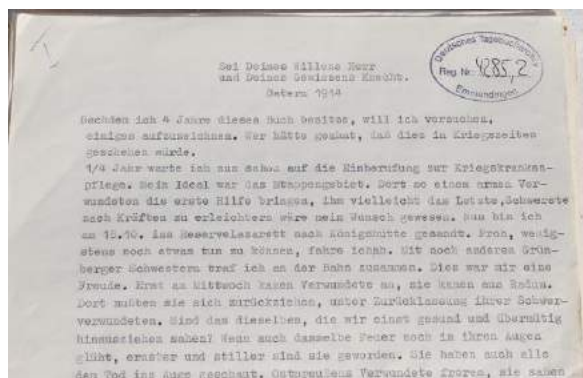
mützel und Gefechte, Feuersbrünste und „Vermögenszerrüttung“ – all dies schildert der Sohn eines Tagelöhners in seinen Aufzeichnungen.

(Sig. 4294)



Clara H. (1887-1968)

Mit großem Mitgefühl für ihre „Feldgrauen“ bewältigt die junge Diakonissin ihren Einsatz in verschiedenen Lazarettlagern im deutschen Kriegsgebiet. Zu dem von ihr verfassten Stenografie-Tagebuch erhielt das DTA zusätzlich eine Abschrift (Sig. 4285)



Friedrich (*1862) und

Catharina B. (*1872)

Erinnerungen 1892-1952

Firmen- und Familiengeschichte enthalten die Erinnerungsblätter zur Diamantenen Hochzeit der Eheleute, die in Frankfurt ein Unterneh-

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

men aufgebaut, es in der Gründerzeit erweitert, im Zweiten Weltkrieg verloren und danach ihre Druckerei mit Verlag (Brönners Druckerey / Mediengruppe Breidenstein) wieder aufgebaut haben. Der Familienzusammenhalt ist stark, Söhne und Töchter wohnen im gleichen Stadtteil und führen das Unternehmen weiter.

(Sig. 4295)

Kurt Franz Wilhelm H. (1908-2002)

Tagebuch 1944-1945

Der Autor, geb. im Berliner Wedding, schreibt in ein 9x6 cm großes Büchlein aus Zigarettenpapier, welches er gegen seine Tabakrationen tauscht. Die kleinen Papierstreifen wurden vom Autor vermutlich selbst zusammengebunden, auf dem Umschlag sind kyrillische Buchstaben zu erkennen.

Das Buch kann sowohl inhaltlich als auch zeitlich in zwei Teile unterteilt werden: Der erste Teil behandelt den Kriegseinsatz an der Ostfront mit Informationen zum Lazarettaufenthalt u.a. in Tarnopol (heute Tarnopol/Ukraine) und Chalturin (heute Orlow/Russland). Die Aufzeichnungen brechen abrupt ab.

Der zweite Teil (undatiert) beinhaltet Sprüche, Weisheiten, Geschäftskonzepte und -ideen des Autors, der von Beruf Drogist ist.

(Sig. 4296)

Ruth V. (1928-2015)

Erinnerungen 1943

Die in Ulm geborene 15-jährige Schülerin dokumentiert in ihrem Fototagebuch ihre Landjahrzeit in Oberstenfeld 1943.

(Sig. 4297)

anonym

Tagebuch 1938-1969

In den Aufzeichnungen aus den 1930/40er Jahren zweifelt die Schreiberin an ihrer Eignung, Kinderkrankenschwester zu werden: „Die Lust zur Erlernung der Krankenpflege fehlt mir vollkommen.“ Sie lässt sich aber darauf ein. Wetter, Bombardierung, der vom Krieg geprägte Alltag, Familiennachrichten, Unternehmungen sind Inhalt weiterer in Kurrent geschriebenen Notizbücher. In der Anlage befindet sich das Foto eines Geschwisterpaares aus Ansbach.

(Sig. 4298, 1-3)

Frieda L. (1901-1981)

Briefe 1946-1947

Nach der Flucht mit dem letzten Zug aus Treptow/Rega (Trzebiatów/Polen) landet die Familie L. in einem dänischen Lager in Gedhus. Die Briefe zwischen Frieda L. und ihrer Schwester, die sich mit ihrer Familie in einem britischen Lager befindet, schildern die Sorgen und Nöte des täglichen Lebens. Aber

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

auch kleine Freuden und Lichtblicke sind zu vermelden, so über Lebensmittel- und Kleidersendungen oder Nachrichten über den Aufenthalt von Verwandten und Freunden. Eingestreuete Gedichte und Lieder geben dem Schmerz über die verlorene Heimat Ausdruck. Die Sorge um den vermissten Sohn Helmut wird zur Jahreswende traurige Gewissheit: er wurde in den letzten Kriegstagen auf dem Rückweg von der Westfront durch einen Kopfschuss getötet. Sein Tagebuch von 1942 bis 1944 liegt dem DTA ebenfalls vor (vgl. Sig. 2179).
(Sig. 4299)

Felix B. (1873-1942)

Briefe 1942

Der aus Gießen stammende angehende Kinderarzt studiert Medizin in München und Marburg. Danach lässt er sich in Kassel nieder, wo er eine Milchküche und ein Säuglingsheim für die Kinder alleinerziehender Mütter errichtet. Nach der Machtergreifung 1933 bekommt er Berufsverbot und arbeitet als Hilfsarbeiter. Um der Deportation zu entgehen, wählt Felix B. 1942 den Freitod. In einem Abschiedsbrief an die Familie beschreibt er seine Verzweiflung und begründet seine Entscheidung. Das Original des Briefs überlassen die Kinder der 1938 in

die USA emigrierten Söhne dem Verein *Stolpersteine in Kassel*. Das DTA verfügt über eine Abschrift.
(Sig. 4300)

Ruth B. (1922-2009)

Briefe 1937-1945 und Erinnerungen

Briefe an ihre in Berlin lebenden Eltern vor und während des Krieges geben Einblick in drei Lebensabschnitte der jungen Autorin: das Landjahrlager 1937 in Elten/Niedersachsen, das Pflichtjahr 1940 in Bichl/Oberbayern, das durch den Kriegsbeginn abgekürzt wird, und die Zeit ihrer jungen Ehe in Prag von 1942 bis 1945. Ihr Ehemann Rolf B. ist dort im Wachbataillon stationiert. Die Briefe erzählen von ihren Alltagsfreuden und -leiden, ihrer Arbeit als Stenotypistin und von ihrer Schwangerschaft. Die Sorge um die Gesundheit und das Leben der Mutter in dem allmählich immer aussichtsloser werdenden Krieg durchziehen ihre Ausführungen. Als 70-Jährige zeichnet sie ihr gesamtes bewegtes Leben in dem Buch *Spätes Echo* auf. „Man hatte uns verraten, allein gelassen in unserem Unglück“ ist die Bewertung der in den von der Tochter in die Maschine geschriebenen Briefen gespiegelten Lebenszeit.
(Sig. 4301)

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Minna H. und Johann L.

Briefe 1869

Der Pfarrer aus der Schweiz, Witwer und Vater einer kleinen Tochter, begibt sich auf Brautschau und findet in der gottesfürchtigen Mina H. aus St. Gallen seine „teure von Gott geschenkte Braut“, die ihn „durch häusliches, stilles Glück erfreuen“ will. Die Briefe der Brautleute sind zunächst höflich distanziert, dann liebe- und respektvoll ohne „zeremoniöse Steifigkeit“. Gegenstand des Austausches sind Fragen zu Verlobungskarten, Eheringen, Brautgeschenken und zur Gestaltung des Hauswesens. Rührend und sprachlich originell ist die gegenseitige Beteuerung, alles tun zu wollen, dass „die Liebe sich nicht zu einer dünnen Trockenbrödelei abbügelt“.

(Sig. 4302)

anonym, Schüler Klasse 1-6

Klassentagebücher 2000-2014

Über Sinn und Zweck der vorliegenden 19 Ringbücher schreibt die Lehrerin: „Jeden Tag füllt ein anderes Kind eine Tagebuchseite. Diese Seite stellt es am nächsten Tag der Klasse vor, dann wird der Eintrag für einen Tag im Klassenzimmer ausgestellt.“ So erfährt der Leser von Alltag und Höhepunkten im schulischen und familiären Bereich.

(Sig. 4303, 1-19)



Ruth V. (1928-2015)

In einem selbst zusammengefügt
Fototagebuch dokumentiert die
15-jährige Schülerin ihre Landjahrzeit
in Oberstenfeld 1943. (Sig. 4297)

Hermann (Sepp) L. (1917-1943)

Briefe 1940-1943

Nach Abschluss seines Studiums als Veterinär in Wien wird der in Neuburg an der Kammel/Bayern geborene Sepp L. 1941 als Tierarzt in die Armee eingezogen. Zahlreiche Briefe an Ingeborg E. (Inga) geben Einblick in eine Liebe, die sich im Schatten der Trennung ausformt und festigt. Die Kriegserklärung an Russland erfolgt mitten in den

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Hochzeitsvorbereitungen; das Regiment von Sepp L. schließt sich dem Russlandfeldzug an.

In sachlichen, detaillierten Briefen schildert er seiner Verlobten – später per Ferntrauung verbundenen Frau – den Marsch auf Stalingrad in zunehmend härterer Lage: „Ihr könnt euch von der Primitivität unseres Lebens keine Vorstellung machen. Wir sind’s nicht mehr anders gewöhnt und so zufrieden. Du brauchst also kein Mitleid mit mir zu haben.“ Trotzdem hat er noch tröstende Worte für sie. „Armes Mädchen, du dauerst mich in deinem Schmerz und ich kann nichts für dich tun, kein tröstendes Wort hörbar sagen. Ich fühle, dass all die Bitternis deine Lebensfreude geraubt hat“, schreibt er in einem seiner letzten Briefe. Die Leser werden Zeugen einer Liebe im Grauen des Krieges und werden beeindruckt von einem aufrechten Menschen, der bis zum Schluss auf ein gutes Ende hofft. Am 3. Januar 1943 schreibt er: „Wir sind vor allem wissender geworden um das Leben in seiner ganzen variierenden Breite, wir sind in vielem nachsichtiger geworden. So glaube ich auch, dass wir dadurch wichtige Voraussetzungen für ein glückliches Leben bekommen haben.“ Ende Januar verliert sich seine Spur. Vermutlich ist er während des Gefangenemarsches an Typhus gestorben.

(Sig. 4304, 1-2)

Hans S. (1923-1945)

Briefe 1942-1944

Unzählige Briefe schreibt der 20-jährige Gefreite an seine Familie in Freiburg von der Ostfront (Russland, Lettland, Polen u.a.). In den Briefen geht es um den Kriegsalltag, die Witterung, Natureindrücke, Verwundungen und Lazarettaufenthalte, Familienereignisse und Dankagung für Zuwendungen. Dem angehenden Studenten wird 1945 auf dem Hauptverbandsplatz in Grobin (Grobina/Lettland) ein Bein amputiert. Er gilt als vermisst. In der umfangreichen Anlage befinden sich Urlaubs- und Familienfotos, Landschaftsaufnahmen aus dem Kriegswinter 1943/44, eine bemalte Osterkarte aus Birkenrinde, das Besitzzeugnis eines Verwundetenabzeichens in Schwarz, Schulzeugnisse, Heimkehrerbriefe und das Buch mit dem Titel: *Kurland – Die letzte Front – Schicksal für zwei Armeen*.

(Sig. 4305, 1-4)

Elsa W. (1883-1967)

Georg und Lisa W.

Briefe 1910-1948

Die Korrespondenz der weit verzweigten Familie W. ist Bestandteil der Briefsammlung der Familie H. (vgl. Sig. 3095). Die Briefe, adressiert an Familienangehörige, haben verschiedene Ziel- und Herkunftsorte (Elsass, Rhein-Main-Gebiet,

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Berlin, Stuttgart, Warnemünde u.a.) und dienen dem Austausch von Familiennachrichten, Festtags- und Urlaubsgrüßen. In der Anlage findet sich eine Zusammenstellung von Zeitungsberichten zum öffentlichen Auftritt in Stuttgart 1932/33 der Sängerin Lisa W.

(Sig. 4306, 1-2)

Richard H. (1912-1945)

Briefe 1920-1945

Briefe an die Eltern, Fritz und Lies H. sowie deren Erwiderung, ebenso die Briefe an die Schwester Gertrud und Mitteilungen von Freunden Richards gehören zum Konvolut der Familie H. (vgl. Sig. 3095). Die Briefe des Autors stammen aus verschiedenen Lebensabschnitten (Kindheit, Jugend, Soldatenleben) und enden mit dem Tod Richards in einem serbischen Gefangenenlager.

(Sig. 4307, 1-3)

Lulu M.

Briefe 1944-1954

Die zum Konvolut Sig. 3095 ff. gehörende Korrespondenz der Lulu M. aus Emmendingen mit Familie H. in Frankfurt haben den Kriegsalltag mit seinen Sorgen und Nöten zum Inhalt. Angriffe, Verluste, Wohnungsnot und Krankheit sind Stichworte, die den Briefwechsel prägen. Aber auch „literarische Gegenstände“ werden verhandelt wie das Bekenntnis der Schreiberin:

„Und Goethe ist doch die Basis meiner geistigen Existenz“.

(Sig. 4308)

Diverse Autoren an Lies und Fritz H.

Briefe 1882-1937

Die handschriftlich verfassten Briefe aus dem Kreis der Verwandten und Freunde umspannen ein halbes Jahrhundert und mehrere europäische Länder. Sie sind Zeugnisse einer vergangenen Briefkultur, spiegeln gesellschaftliche und politische Verhältnisse und erzählen Abschnitte einer Familiengeschichte (vgl. Sig. 3095 ff.).

(Sig. 4309, 1-18)

August F. (1899-1972)

Erinnerungen 1899-1934

Der Autor wird in der Garnisonsstadt Koblenz geboren und entscheidet sich schon früh für eine militärische Laufbahn mit dem Ziel Berufsoffizier. 1917 meldet er sich als Kriegsfreiwilliger und tritt in eine Funkkompanie ein. Detailliert schildert er seine Ausbildung und seine Einsätze, verbunden mit häufigen Ortswechselln. Auch die Veränderungen des politischen Klimas in Deutschland hält er fest. 1928 wird er zur Nachrichtenschule nach Jüterbog versetzt. Hier heiratet er und wird 1934 zum Hauptmann befördert. Im selben Jahr wird er nach Pasewalk versetzt und dort enden

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

seine Aufzeichnungen – einer Mischung aus Lebenslauf und Erinnerungen.

(Sig. 4310)



Lulu M.

„Und Goethe ist doch die Basis meiner geistigen Existenz“, schreibt die Emmendingerin in einem ihrer Briefe.

(Sig. 4308)

Ernst August F. (*1934)

Erinnerungen 1930-2014

In seinen Erinnerungen will sich der Autor auf persönliche Erlebnisse und Eindrücke konzentrieren und weniger die Geschichte dieser Zeit kommentieren. Aber er bindet doch die Weimarer Zeit aus der Sicht eines Jugendlichen ein. Mit Stolz erinnert er sich an seine Schulzeit von 1946 bis 1948 in einer „Hermann-Lietz-Schule“ (Reformpädagogik). 1949 zieht die Familie nach

Bonn, wo er sein Abitur macht. Wie sein Vater will er Berufsoffizier werden. Begeistert schildert er die Stationen seiner Ausbildung und Beförderungen, verbunden mit Ortswechseln (u.a. Andernach, Würzburg, Lüneburg, Brunssum/NL) und neuen Kontakten zu Vorgesetzten und Mitarbeitern. Die Wiedervereinigung erlebt er in Mons/Belgien, wo er von 1987 bis zu seiner Pensionierung 1993 im NATO-Hauptquartier tätig ist. Seine Zeit als Pensionär nutzt er für ein Studium der Geschichte des Mittelalters und der Kunstgeschichte an der Universität Bonn, das er 2003 mit dem Magisterexamen abschließt. Reisen in verschiedene Länder und eine Wanderung auf dem Jakobsweg bereichern die folgenden Jahre.

(Sig. 4311)

Olga B. (1874-1939)

Tagebuch 1914-1918

In dem mit den Farben der deutschen Nationalflagge geschmückten Tagebuch hält die Autorin fest, was sie am Verlauf des Ersten Weltkrieges bewegt und was in ihrer Familie wichtig ist. Sie teilt die Euphorie des Volkes und kommentiert voll Freude die Erfolge der Deutschen im ersten Kriegsjahr. In ihrem Wohnort Posen baut sie ein Lazarett mit auf. Die Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Klasse an ihren Ehemann erfüllt sie mit Stolz. In den

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

folgenden drei Kriegsjahren – die Familie ist 1916 nach Berlin-Lichterfelde umgezogen – treten familiäre Einträge in den Vordergrund.

Im Jahr 1918 überschlagen sich die „demütigenden“ Ereignisse: die Forderung, der Kaiser solle abdanken, erfüllt sie ebenso mit Entsetzen wie die Revolution der „Sozis“, die in Berlin die rote Fahne hissen. Tief enttäuscht ist sie über das eigene Heer.

(Sig. 4312)

Hans-Joachim M. (1917-2004)

Erinnerungen 1764-2002

„Im Kaiserreich geboren, habe ich die Weimarer Republik, das Dritte Reich, den Zweiten Weltkrieg, den Untergang des Deutschen Reiches und die Bundesrepublik Deutschland bewusst miterlebt.“ Dieses Vorwort stellt der Autor, Oberst a.D. bei der NATO in Brüssel, seinem in Leinen gebundenen Erinnerungsband voran. Der sich selbst als „national-konservativ“ bezeichnende Berufssoldat, dessen Interesse der Philatelie und dem Reisen gilt, beschäftigt sich in seinem Rückblick ausführlich mit den politischen Zuständen in Deutschland und sieht die Republik im Zustand der Auflösung und auf dem Weg zur „Selbstaufgabe in einer Vielvölkeransammlung zwischen Rhein und Oder.“ Seinen Lebensabend verbringt er in Tutzing, wo er

seine Memoiren *Ein Leben im 20. Jahrhundert* verfasst.

(Sig. 4313)

Thomas D. (1961-2015)

Tagebuch 2002-2015

Briefe 1981

Die unbeschriftete Rückseite zahlreicher Geschäftsbriefe, Rechnungen und amtlicher Schreiben verwendet der Kartograph am Katasteramt Halle für seine Aufzeichnungen. In diesen beschäftigt er sich mit seiner Arbeit, reflektiert seine inneren Zustände, beschreibt seine literarischen und heimatkundlichen Vorhaben und dokumentiert seine Reisen in Europa, nach Asien, Afrika und Südamerika. Nach einer Krebsdiagnose 2011 steht die Krankheit im Mittelpunkt seines Lebens: „Kranksein ist ein Fulltimejob“. In den Briefen an die Eltern geht es um seinen Kasernenalltag als Wehrpflichtiger in Frankfurt/O., Strausberg und Dresden.

(Sig. 4314, 1-5)

Hans W. (1884-1966)

Erinnerungen 1884-1919

Die Lebenserinnerungen des Orthopäden aus Aussig (Ústí, Tschechien) mit dem Untertitel *Schüler, Student und Arzt zur K&K-Zeit* enthalten seinen Rückblick auf einige biographische Stationen: Kindheit, Schulzeit, Studium in Prag, Militärdienst

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

im Ersten Weltkrieg in einem Garnisonsspital in Ragusa/Italien und seine Zeit als „Direktor des Krüppelheimes Reichenberg“. Die Angehörigen haben die handschriftlichen Aufzeichnungen transkribiert, mit Vor- und Nachwort versehen und dieses Zeitzeugnis im Eigenverlag herausgegeben.

(Sig. 4315)

Hermann W. (1896-1970)

Tagebuch 1916-1917

Brief 1918

Seinen Einsatz an der Westfront im Ersten Weltkrieg protokolliert der Apothekergehilfe aus Krefeld auf wenigen Blättern eines Schreibblocks. Er notiert die Bewegungen seines Bataillons, schildert Gasangriffe und alltägliche Kriegsgräuel. Der an Hermann W. gerichtete Brief aus Boppard, unterzeichnet von einer Gertrud, schildert die Lebensumstände im letzten Kriegsjahr.

(Sig. 4316)

Wilhelm Gottfried W.

(1879-1949)

Briefe 1913-1945

Zu Beginn der Korrespondenz des Kaiserlichen Bankkassiers aus Ludwigsburg mit einem von ihm verehrten Fräulein K. ist die Anrede noch zurückhaltend. Wenige Jahre später und beruflich aufgestiegen schreibt Wilhelm W. aus Kolberg an „Mein teures innigst geliebtes

Herzensschätzlein“ und 1919 heiratet er Frieda K., die 1920 das erste gemeinsame Kind zur Welt bringt. Neben den unzähligen Briefen des Ehemannes enthält die Einsendung auch im Ton besorgte und zärtliche Briefe Friedas an ihre Tochter Elfriede, eine Medizinstudentin. Lebensort der Familie ist Stuttgart (vgl. 4318).

(Sig. 4317, 1-5)



Olga B. (1874-1939)

Mit den Farben der deutschen Nationalflagge ist das Tagebuch aus dem Ersten Weltkrieg geschmückt.

Am Ende tiefe Enttäuschung ...

(Sig. 4312)

Frieda W. (1886-1964)

Briefe 1913-1919

„Mein heiß geliebter herzensguter Schatz“ – mit dieser Anrede antwortet die von Wilhelm W. (Sig. 4317) umworbene und spätere Ehefrau Frieda auf die Briefe ihres Bräutigams. In der Anlage befinden sich eine Trauerrede (1918), ein Dankeschreiben des Königs von Württemberg (1906) und diverse Familien-

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

dokumente, darunter ein Aufgabenheft (1901) der Städtischen Mädchenmittelschule in Stuttgart.

(Sig. 4318)

Friedrich H. (1892-1984)

Tagebuch 1916

Verbrannte Landschaften, Schützengräben, Rauchsäulen, zerstörte Ortschaften und Kriegsgerät zeigen die Fotos aus dem Tagebuch des Soldaten mit dem Titel: *Das Ringen um Verdun*. Der in Schwäbisch-Hall geborene Schlosser dokumentiert ausführlich das Kampfgeschehen und beendet seine Einträge mit der Fotografie eines Gräberfeldes und dem Kommentar: „700.000 Soldaten verbluten in Verdun von Februar bis November 1916. Ehre ihrem Andenken!“

(Sig. 4319)

Elfriede W. (1920-2009)

Briefe 1939-1953

Tagebuch 1934-1951

Einblicke in Lebensstationen einer jungen Ärztin geben diese Briefe und Reisetagebücher. Als sehnsüchtig erwartetes Kind alter Eltern in Stuttgart geboren wächst sie in einer christlich pietistischen Familie behütet auf. Die Geborgenheit und Harmonie, die sie dort erfährt, wird sie ihr Leben lang in den Wechseln ihres bewegten Lebens beschützen. Das Medizinstudium kann sie nach Stationen in Göttingen,

Innsbruck und Wien 1944 in Tübingen abschließen. Nach dem Tod des Vaters 1949 verbringt sie auf Einladung von Verwandten ihrer Mutter 1950/51 zwei Jahre mit ihr zusammen in Kalifornien. Reich bebilderte Tagebücher zeugen von dort unternommenen Reisen. Daneben ist sie als Praktikantin in einem großen Krankenhaus in Los Angeles tätig. „In diesen Jahren habe ich erst die Not und das Elend in dieser Welt kennen gelernt. Ich habe gelernt damit umzugehen durch viele Gespräche in der Familie und deren ständige Hinweise auf die nie versagende Kraftquelle Jesus Christus“, schreibt sie in ihrem beigefügten Lebensrückblick (vgl. Sig. 4317, 4318 und 4321).

(Sig. 4320, 1-6)

Diverse Autoren an Familie W.

Briefe 1905-1964

„Für ein junges Mädchen mag es ja ein überhebendes Gefühl sein, einen Korb auszugeben, aber ein erwachsener Mann wird sich beim Abholen eines solchen stets gekränkt fühlen.“ Mit diesen Worten ermahnt Gustav K. im Dezember 1905 seine Schwester Frieda, nicht allzu leichtfertig mit Absagen an Bewerber umzugehen. Erst 1919 wird Frieda K. Wilhelm Gottfried W. ihr Jawort geben. Aus der Zeit von 1957 bis zu Friedas Tod 1964 berichten zahlreiche Briefe der Verwandten in Los

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Angeles über das Leben der dortigen Familien. So lässt sich aus unterschiedlichen Perspektiven wie mit Mosaiksteinen die Geschichte einer verzweigten Familie zusammensetzen (vgl. Sig. 4317, 4318 und 4320).

(Sig. 4321, 1-6)

Karl-Günter G. (*1929)

Erinnerungen 1930-2008

Der *Lebensbericht* eines Ingenieurs, dessen Wohnorte (Landsberg, Berlin, Braunschweig, Zweibrücken) mit seiner beruflichen Tätigkeit als Versuchsingenieur für Mähdrescher verknüpft sind, beschreibt in der Rückschau seine Kinder- und Jugendzeit in Landsberg a. d. Warthe.

(Sig. 4322)

Fritz W. (1907-1996)

Tagebuch 1943-1946

„Das Gefühl der Befreiung stellte sich erst ein, als ich meinen Buchhändler kennenlernte, den damals in Freiburg legendären Fritz W., der uns Bücher zugänglich machte, an die ich zuvor nie gekommen war“, so der Historiker und ehemalige FAZ-Herausgeber Joachim C. Fest in einem Interview mit dem WDR im Mai 2015. Das DTA erhält drei kleine Notizkalender des in Chemnitz geborenen Buchhändlers, der mit Gottfried Benn, Marie Luise Kaschnitz und anderen Kulturschaffenden bekannt und befreundet

war und das literarische Leben in Freiburg mit geprägt hat.

(Sig. 4323, 1-3)

Bertha Sch. (1822-1861)

Briefe 1848-1905

Ein Konvolut von Briefen (4324-4329) der weitverzweigten Großfamilie Sch. und ihrer Freunde in Kurrentschrift verfasst, davon die meisten von einer Nachfahrin transkribiert, erweist sich als interessantes Zeitdokument. Die Briefe an Adolf Sch., Kaufmann für chemische und pharmazeutische Waren in Moskau und Odessa (vgl. Sig. 4128), stammen von Geschäftsfreunden und Verwandten. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts schreibt seine Mutter Bertha mehrere Briefe an „meinen lieben Herzensbub“; sein Schwager schickt ihm 1848 Neujahrsgrüße aus Edinburgh, sein Cousin Georges aus Paris erkundigt sich 1905 nach dem Gang der Geschäfte und Vetter Pedro berichtet 1870 aus Mainz über die Mobilmachung für den Deutsch-Französischen Krieg.

(Sig. 4324)

Luise Sch. (1848-1927)

Briefe 1871-1872

Die Briefe der Schwiegertochter an ihren zukünftigen Schwiegervater Valentin Sch., Vater des in Moskau tätigen Drogisten und Kaufmanns Adolf Sch. (s. Lebensspuren 2017), beinhalten neben Familiennachricht-

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

ten eine Danksagung für erfahrene Gastfreundschaft in Darmstadt und materielle Zuwendungen des „lieben Vaters“, Informationen über Einreise- und Zollbestimmungen ihre Übersiedlung nach Moskau betreffend sowie Sorgen um den Gesundheitszustand ihres zukünftigen Mannes Adolf. In der Anlage befindet sich die Sterbeurkunde des Valentin Sch. in russischer Sprache. (Sig. 4325, 1-2)

Jeannette L.

Briefe 1868-1869

Die Wirtschafterin im Haushalt von Valentin Sch., dem Vater Adolfs, beglückwünscht diesen zu seinen erfolgreichen Unternehmungen in Moskau, informiert ihn über Neues aus dem Bekanntenkreis und schildert in Kurrentschrift den Alltag in Darmstadt.

(Sig. 4326)

Otto F.

Briefe 1866

Die Kurrentschrift im Brief des Petersburger Kaufmanns Otto F., bei dem Adolf Sch. als 19-Jähriger angestellt ist, erfordert eine Transkription.

(Sig. 4327)

Emil M. (1862-1909)

Briefe 1863 und 1869

Adolf Sch. absolviert seine kauf-

männische Ausbildung in der Firma für Drogen und Apothekerwaren Merck in Darmstadt (heute: Chemie- und Pharmaunternehmen Merck, Darmstadt). Daraus ergeben sich Geschäftsbeziehungen zwischen dem von Adolf in Moskau gegründeten Handelsunternehmen und der Firma Merck.

Drei Briefe (Glückwunsch zum Jahreswechsel und mehr) in Kurrent tragen die Unterschrift eines Merck-Teilhabers. Vermutlich stammt diese von Carl Emanuel Merck (vgl. Sig. 4128).

(Sig. 4328)

Diverse Autoren an Adolf Sch.

Briefe 1872-1907

August D., Geschäftsfreund von Adolf Sch., schreibt diesem von Batum (Batumi, Georgien) und Neapel nach Odessa, wo Adolf eine Filiale seines Handelsunternehmens betreibt. Die in Kurrent geschriebenen Genesungswünsche von Adolfs Tochter Hanna geben Auskunft über den Gang der Geschäfte sowie Familiennachrichten.

Die Briefe seiner Geschäftsfreunde K. und Sch. aus Wiesbaden streifen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu Beginn des 20. Jahrhunderts und Adolfs Rückkehr aus Russland. Die Briefe seines Sohnes August stammen u.a. aus Dresden, Alexandria und Zürich (vgl. Sig. 4128).

(Sig. 4329)

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge



Herbert D. (*1943)
59 großformatige Schulhefte füllt der
Lehrer aus St. Gallen mit den
biografischen Stationen seines Lebens.
(Sig. 4336)

Grete W. (1895-1997)

Tagebuch 1985-1997

„Woher nimmt man den Mut ein letztes Tagebuch zu beginnen.“ Die im hohen Alter verfassten Tagebücher einer Lehrerin aus dem Kreis Dithmarschen enthalten Aufzeichnungen, die zumeist retrospektiv die zurückliegende Lebensgeschichte vergegenwärtigen. Brautbriefe, der Brief an eine Verstorbene, Sinnprüche, der Besuch des Sohnes, die zunehmende Erblindung und die Wahrnehmung von Zeit sind Gegenstand ihrer Einträge. Auf einer der letzten Seiten klagt sie: „Mit Tränen nehme ich Abschied vom Tagebuchschreiben. Es war eine lie-

be Gewohnheit, sich ein wenig auszusprechen an vielen einsamen Tagen. Man hatte dann das Gefühl, jemand Liebes höre zu und gäbe wohl auch Antwort.“

(Sig. 4330, 1-13)

Maria P. (*1923)

Erinnerungen 1945-1946

Von Flucht und Vertreibung erzählen die Erinnerungen der in Neisse (Nysa/Polen) aufgewachsenen Autorin, die für ihre Kinder und Enkelkinder das Geschehen am Ende des Zweiten Weltkriegs aus der Rückschau schildert. Erlebnisse und Begegnungen mit Russen und Polen, Tauschgeschäfte, Plünderungen und hilfsbereite Verwandte und Leidensgefährten sind die Stichworte zu dieser 1994 verfassten Niederschrift.

(Sig. 4331)

Wilhelmine W. (1881-1970)

Briefe 1900-1909

„Es ist zumindest bemerkenswert von wie vielen Männern diese junge Frau verehrt wurde“, schreibt die Großnichte der Autorin, die bei Renovierungsarbeiten zahlreiche Briefe von Verehrern ihrer Großtante, darunter auch die des späteren Ehemannes, findet. Wilhelmine W., Studentin in Prag mit Interesse an Musik, Kunst und Fotografie erhält Briefe von Naturschwärmern, Mineraliensammlern, Lichtbildkünstlern

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

und einem väterlichen Freund, der anonym bleiben möchte. Alle eint ihre Verehrung und Liebe für das „holde verrückte Wesen“, das manch einen um „Liebesgaben“ bettelnden Galan abweist und leidend zurücklässt. Von der Einsenderin sorgfältig ediert und mit hilfreichen Kommentaren versehen, liefert das Dokument einen originellen Beitrag zur Liebesbriefkultur.

(Sig. 4332)

Roland K. (*1928)

Erinnerungen 1928-2012

In seinen Erinnerungen mit dem Titel *Stürmische Jahre* erzählt der in der Slowakei geborene Maschinenschlosser von seiner Kindheit auf einem Bauernhof, zu dem auch eine Gastwirtschaft gehört. Die Kriegsjahre, das Verhältnis zwischen Tschechen und Sudetendeutschen und deren Vertreibung 1945 sowie der Beginn des neuen Lebensabschnitts der Familie zunächst in Würzburg, später in Esslingen sind weitere Themen der Rückschau. 1951 heiratet der passionierte Bergsteiger, Kinder werden geboren, Urlaubsreisen unternommen und Enkelkinder besucht. Nach dem Beginn des Ruhestands unternimmt Roland K. größere Bergtouren und besteigt mit 68 Jahren den Alpamayo (5947 m) in Peru.

(Sig. 4333)

Arnhold L. (*1960)

Tagebuch 1990 und 2014

„Dem Entschwinden von wichtigen Gedanken und Erfahrungen entgegen wirken.“ So beantwortet die Autorin, die künstlerisch, vor allem literarisch tätig ist, die Frage nach dem Motiv/Anlass für das Schreiben. Entsprechend gibt es keine täglichen Eintragungen; geschrieben wird, wenn ein Bedürfnis danach vorliegt oder, wenn besonders gute Gedanken festgehalten werden sollen. Gute Vorsätze, neue Ziele und Erkenntnisse werden immer wieder formuliert und Träume werden analysiert.

Im zweiten Tagebuch steht eine Krebsdiagnose im Mittelpunkt mit allen Fragen, Ängsten, Sorgen und Plänen.

(Sig. 4334, 1-2)

Ulrike A. (*1942)

Tagebuch 2011-2016

„Gutes Tagebuch, sei du mein Begleiter durch die Zeit und binde du mich durch die stillen Tage, denn mich bindet nichts“, schreibt die in Potsdam lebende Diaristin in ihr Schreibbuch, dem sie ihre Empfindungen, ihren Kummer und ihre Sehnsüchte anvertraut. Rückblickend beleuchtet sie Lebensmomente und Krisenpunkte, schildert Alltagsbegegnungen und ihre Begeisterung für die Museumsland-

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

schaft um Potsdam, die sie häufig durchstreift. Hin und wieder kommentiert sie aktuelle politische Ereignisse. Ihre ehrenamtliche Tätigkeit als Gästeführerin und Transkribentin von Handschriften geben ihren Tagen Inhalt und Struktur und helfen ihr, die „Kinder-Einsamkeit“ zu ertragen.

(Sig. 4335, 1-3)

Herbert D. (*1943)

Tagebuch 1974-2017

59 großformatige Schulhefte füllt der Lehrer aus dem Kanton St. Gallen mit den biografischen Stationen seines Lebens sowie einer nüchternen Bestandsaufnahme seiner Ehe. Die Scheidung, das Verhältnis zu seinem Sohn, neue Beziehungen, der Schulalltag, größere Reisen und kleinere Unternehmungen sind Inhalt der Einträge, eine Tätigkeit, die ihm „eine gewisse Beruhigung“ verschafft. Mit den Jahren vermehrt sich auch die Anzahl der eingeklebten Todesanzeigen von Angehörigen und Freunden, was den 72-jährigen Autor zu der Vorstellung bringt: „Das Leben ist nun wie das Ausrollen eines Flugzeugs nach der Landung.“

(Sig. 4336, 1-59)

Rudolf S. (1882-1965)

Tagebuch 1947-1965

Erinnerungen 1954-1946

Briefe 1933-1961

Zahlreiche Geschäftstagebücher in einem länglichen Kalenderformat aus dem VEB Halle enthalten die Aufzeichnungen des in Reichenberg (Liberec, Tschechien) geborenen Lehrers und Sängers. Nach seiner Ausweisung aus Tschechien siedelt er sich in Malchin/Mecklenburg-Vorpommern an und arbeitet dort als Gesangslehrer und Chorleiter. Die Notizen zeichnen seinen Alltag nach: Wetter, berufliche und familiäre Vorkommnisse, Parteikritik, Befindlichkeit und die Musik, eine Berufung, der er sein Leben widmet. Während einer schweren Erkrankung übernimmt seine Frau die Fortführung der Aufzeichnungen bis zu seinem Tod 1965.

(Sig. 4337,1-23)

Barbara A. (*1957)

Tagebuch 1972-2009

Die 1957 in Dresden geborene und am Bodensee aufgewachsene Erzieherin umkreist in ihren Aufzeichnungen das Tagesgeschehen, notiert ihre Träume, reflektiert berufliche Entscheidungen und betrachtet ihre Seelenregungen. 1983/84 unternimmt sie eine Asienreise, über die sie in einem Reisetagebuch berichtet.

(Sig. 4338, 1-13)

Heinrich K. (1884-1959)

Tagebuch 1884-1909

Regierungsoberinspektor Heinrich

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

K. fertigt ab 1911 Aufzeichnungen in einem grün marmorierten Büchlein an. Die Ecken und der Rücken sind mit weinrotem Leder verstärkt und mit goldenen Verzierungen verschönert. Es enthält in winziger schwarzer Schrift Einträge in Gabelsberger Kurzschrift, Latein und Kurrent. An manchen Einträgen lässt sich erkennen, dass der Autor sich mit religiösen Themen beschäftigt. 1917 enden die Eintragungen und zwei Seiten mit kindlichen Zeichnungen bilden den Abschluss. (Sig. 4339)

Karl Sch. (1902-1979)

Tagebuch 1939-1940

Die Aufzeichnungen des Unteroffiziers aus Mittelfranken schildern den Kriegsalltag an der Westfront (Département Moselle). Vom Stellungsbefehl bis zu seinem Einsatz in Rüttgen (Roussy-le-Village) listet er die Stationen auf, notiert Abschlüsse, Angriffe und die „Kriegsbeute“. Nach dem Waffenstillstand zwischen Frankreich und Deutschland im Sommer 1940 kehrt er nach Landshut zurück. In der Anlage befinden sich die Briefe einer Verehrerin aus dem Jahr 1943.

(Sig. 4340)

Ignaz H. (1803-1869)

Erinnerungen 1750-1869

Im Alter von 63 Jahren beginnt Ignaz H. den Stammbaum seiner

Familie anzulegen. Bis in die Generation seiner Urgroßeltern verfolgt der studierte Theologe, Philologe und Musiker die Geschichte der im Raum Baden/Bühl ansässigen Familien. Der Großvater väterlicherseits Joseph H. (1737-1814) ist Schulmeister in Vimbuch (Stadtteil von Bühl) und verdient als begnadeter Musiker ein Vermögen als Spielmann bei dörflichen Festen und Feierlichkeiten. Der Großvater mütterlicherseits Ignaz E. (gest. 1823) aus Steinbach (Ortsteil von Baden-Baden) ist ein „wohlwollender antiker Bauernvater“.

Großvater H. erbaut 1796 in Vimbuch ein stattliches zweistöckiges Haus. Als 1803 mit der Säkularisierung die landesherrliche Schulaufsicht eintritt, widmet er sich ganz seiner Schule, die eine wahre Musterschule wird. Er ist der erste, der eine vom Markgrafen Karl Friedrich geforderte Sonntagsschule einrichtet, zudem eine Nachtschule, wo er zweimal in der Woche junge Männer am Abend in Rechnen, schriftlichen Aufsätzen, Geographie und Naturlehre unterrichtet. Hierfür wird er vom Markgrafen belobigt und mit zwei Louis d'or entlohnt.

Der Verfasser selbst erbt die musikalische Begabung des Großvaters. Nach dem frühen Tod seines Vaters 1813 nimmt ihn ein Onkel – ebenfalls Lehrer – zu sich. So kann er, auch auf Grund großzügiger Zuwendungen verschiedener Großtan-

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

ten, die Schulausbildung am Gymnasium Offenburg und ein Studium absolvieren. Der Autor zeigt, wie sich weltgeschichtliche Ereignisse (die Französische Revolution und das Zeitalter Napoleons) in der Provinz spiegeln und gibt Einblicke in das dörfliche Leben des katholischen Teils der Markgrafschaft Baden. Im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts bricht die Darstellung ab.

(Sig. 4341)

Harry H. (1884-1966)

Briefe 1948-1966

Die Briefe des in Dessau geborenen und lehrenden Studienrats an seine Latein-Schülerin Thea in Laußig bezeugen die herzliche Verbundenheit der Korrespondierenden, die auch im Begleitschreiben der Einsenderin zum Ausdruck kommt: „Seine Briefe sind in ihrer einmaligen Schreibweise mein Tagebuch geworden. Durch die vielen persönlichen Gespräche und Ratschläge wurde er mir zum väterlichen Freund.“

(Sig. 4342)

Brigitte W. (1929-2015)

Tagebuch 1948 und 1958-1964

Ihre ergreifende Krankheitsgeschichte in der unmittelbaren Nachkriegszeit dokumentiert die 19-jährige Autorin im Tagebuch. Die Zeit von April bis Ende Oktober 1948 verbringt sie im Krankenhaus, da-

von fünf Monate in der Universitätsklinik Jena. Nach mehreren Fehldiagnosen wird eine Herzentzündung als Ursache ihrer dramatischen Blutungen festgestellt. Als eine der ersten Patientinnen in Deutschland erhält sie eine kostspielige Penicillin-Therapie, die ihre Tante teilweise finanziert. Detailliert schildert sie ihren langen, dramatischen Leidensweg und die Besuche von Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten, die Abwechslung und Trost bringen.

Gegen den Rat ihrer Ärzte bekommt Brigitte W. 1958 ihre Tochter Sabine. Ein liebevoll gestaltetes bebildertes Elterntagebuch berichtet von der Entwicklung des Kindes bis zum Schuleintritt.

In der Anlage befindet sich ein Dokumentationsband zur Feier des 100-jährigen Bestehens der Frauenhilfe in Dortmund-Wickede.

(Sig. 4343, 1-2)

Sabine H. (*1958)

Rundbriefe 2003-2016

In den Erläuterungen zum Krankheitstagebuch ihrer Mutter Brigitte (Sig. 4343) gibt die Tochter anhand eines Stammbaums einen Überblick über die familiären Zusammenhänge.

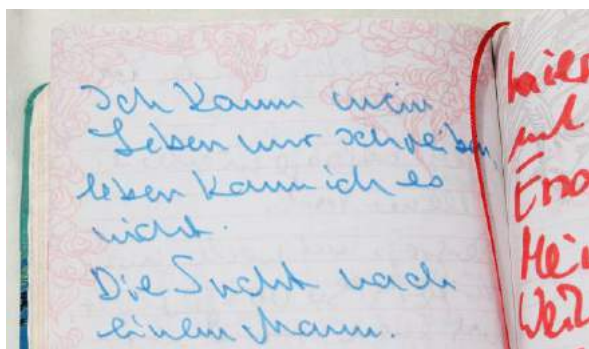
Rundbriefe von 2003 bis 2016 an Verwandte und Freunde informieren jeweils zum Jahresende über die Ereignisse in ihrer Familie. Die beson-

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

dere Sorge gilt dem 1994 geborenen Sohn Axel, der an Trisomie 21 leidet. Mit großer Kraft und Hingabe stellt sich die Familie dieser Herausforderung und führt ihn so in ein relativ selbständiges Erwachsenenleben.

Ein von der Mutter erstelltes *Wochenendbuch für Axel* dokumentiert seine gesamte Schulzeit.

(Sig. 4344, 1-3)



Arnhild L. (*1960)

Nur wenn ein Bedürfnis nach Schreiben besteht oder besonders gute Gedanken festgehalten werden sollen, fertigt die Autorin Tagebucheinträge an.

(Sig. 4334)

Gerlinde P. (*1940)

Erinnerungen 1940-2006

Für meine Kinder betitelt die in Bochum geborene und in Thüringen aufgewachsene Autorin, Schwester von Brigitte W. (vgl. Sig. 4343), ihre Erinnerungen. Für deren Niederschrift kehrt sie gedanklich an Orte und zu Menschen zurück, die ihr Leben prägten. Trotz Krieg verlebte sie eine schöne und behütete Kindheit bei Verwandten in Eisen-

berg, wohin sie von ihrer Mutter gebracht wird, um sie vor dem Bombardement im Ruhrgebiet zu schützen. Kindheit, Schulzeit, Rituale und Feste bilden die Inhalte des Lebensberichts.

Die Gründung einer eigenen Familie mit drei Kindern, deren Aufwachsen, berufsbedingter Wohnortwechsel und Familienurlaube sind Ereignisse und Zeiträume, die von den 1960er Jahren an zum retrospektiven Selbstzeugnis der Schreiberin gehören.

(Sig. 4345)

Hans G. (1900-1985)

Tagebuch 1915

Meine Ferienreise nach Belgien vom 5. August bis 9. September 1915 – Der Onkel des Autors ist Gouverneur der Provinz Brabant und hat den 15-Jährigen nach Brüssel eingeladen. In seinem Tagebuch hält dieser seine Besichtigungen und Beobachtungen fest. Brüssel mit seinen prächtigen Bauten und interessanten Museen beeindruckt ihn. Ausflüge führen ihn nach Waterloo, in das kriegszerstörte Leuven/Löwen und Mecheln und nach Antwerpen. Der Besuch von Ehrenfriedhöfen und ein Vortrag über die Einnahme von Lüttich am 16. August 1914 vergegenwärtigen das Kriegsgeschehen ebenso wie ein mehrtägiger Ausflug über Gent, Brügge bis Ostende.

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Zahlreiche Fotos veranschaulichen den Text.

(Sig. 4346)

Günter M. (*1928)

Erinnerung 1874-1997

Der Autor gliedert seine chronologisch in Zeitabschnitte geordnete Biographie in sechs Kapitel. In meist kurzen Texten schildert er seinen Werdegang, zunächst unter schwierigen häuslichen Verhältnissen, dann beeinflusst von den Kriegs- und Nachkriegsjahren. Zielstrebig macht er eine Maurerlehre (1946-1949), schließt ein Architekturstudium in Höxter (1950-1953) an und erhält eine erste Stelle als Hochbau-Ingenieur im zerstörten Düsseldorf. Aufenthalte in der Schweiz und in Schweden dienen der Erweiterung seiner Berufserfahrung. Er heiratet 1960 und findet schließlich in den 1970er Jahren eine sichere Stelle als Architekt in Heidenheim. Mehrere Fotos veranschaulichen das Geschriebene.

(Sig. 4347)

Bernard B. (*1948)

Tagebuch 1994-2010

Der im Rheinland aufgewachsene Pädagoge und Sozialarbeiter protokolliert nüchtern über viele Jahre seinen Arbeitsalltag in der Aids-Hilfe Köln. Beratung, Sterbebegleitung, die Betreuung von Angehörigen und Einzelfallhilfe for-

dern ihn bis zur Erschöpfung und die Tätigkeit wird zu einer gesundheitlichen Belastung. Ausgleich bietet ihm die Beschäftigung mit Literatur, der Besuch von Konzerten und Ausstellungen, Reisen und ein aktives soziales Leben, zu dem Freunde aus ganz Europa gehören. Der in seinem früheren Arbeitsleben als Fremdsprachenkorrespondent arbeitende Übersetzer für Englisch und Französisch lebt zweitweise in Paris und Brüssel. In der Anlage befindet sich ein Skript des Autors von 2014 mit dem Titel *J'écris ma vie*, eine Lebenserzählung, geschrieben in französischer Sprache, entstanden in einer Schreibwerkstatt des Kulturzentrums Les Riches-Clares in Brüssel. Dieser Text wurde von einer DTA-Leserin ins Deutsche übersetzt.

(Sig. 4348)

Hermann H. (*1924)

Erinnerungen 1924-1956

Auf der Grundlage eines auf wunderbarerweise erhalten gebliebenen Kriegstagebuchs berichtet der spätere promovierte Biologe über seine Einberufung in den Krieg 1944 nach Dresden und den Marsch nach Ostpreußen im Januar 1945. Die Verwundung durch Granatwerfer führt ihn in ein russisches Lazarett-Gefangenenlager an der Weichsel. Nach der Entlassung im Oktober 1945 schlägt er sich mit Kameraden

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

in seine Heimat nach Annaberg im Erzgebirge durch. Trotz der aufregenden Zeitläufe und seiner gesundheitlichen Beeinträchtigung besteht er viele Notsituationen, da er immer wieder Menschen trifft, die ihm wohl gesonnen sind und weiterhelfen. Nach mehrjähriger Tätigkeit als „Neulehrer“ kann er sein Studium in Halle/Saale fortsetzen und 1956 beenden.

(Sig. 4349)

Rainer S. (*1943)

Erinnerungen 1942-2017

Bewegt lautet der Titel einer gebundenen Ausgabe von Lebenserinnerungen, die der im Raum Hannover aufgewachsene Arzt in 16 Kapiteln aufzeichnet und mit Fotos aus dem Familienalbum anreichert. Er beginnt mit einem Rückblick auf seine Herkunftsfamilie, schildert seine beruflichen und privaten Stationen mit den dazugehörigen Lebensorten und endet mit der Aufzählung eigener Publikationen sowie einer Zeittafel (2010-2017), die politische und gesellschaftliche Ereignisse benennt.

(Sig. 4350)

Frieda K. (1899-1947)

Erinnerungen 1945-1946

„Jeder Tag hat in diesem Jahr Tränen gebracht. Wir hoffen nun, dass uns das Jahr 1946 unsere Lieben zurückbringt und uns freimacht von Polen und Russen“. In

einem Jahresrückblick vom Februar 1945 bis Februar 1946 berichtet Frieda K. über die Ereignisse beim Einzug der Roten Armee und der Ankunft der umgesiedelten polnischen Bevölkerung in ihrem Heimatdorf Modla, Kreis Bunzlau, Niederschlesien (Bolesławiec/Polen). Gewalttaten, Plünderungen, Zerstörung und Demütigungen werden in diesem Jahr zu alltäglichen Erfahrungen, die sie zusammen mit anderen Frauen und verbliebenen Dorfbewohnern zu meistern versucht. Ihr Wunsch nach einem friedlichen Leben geht nicht in Erfüllung. Sie wird 1947 vertrieben und landet in einem Lager in Riesa/Sachsen. Sie erfährt, dass ihr Mann im Juni 1945 in Sibirien ums Leben kam.

(Sig. 4351, 1-2)

Peter K. (1918-1998)

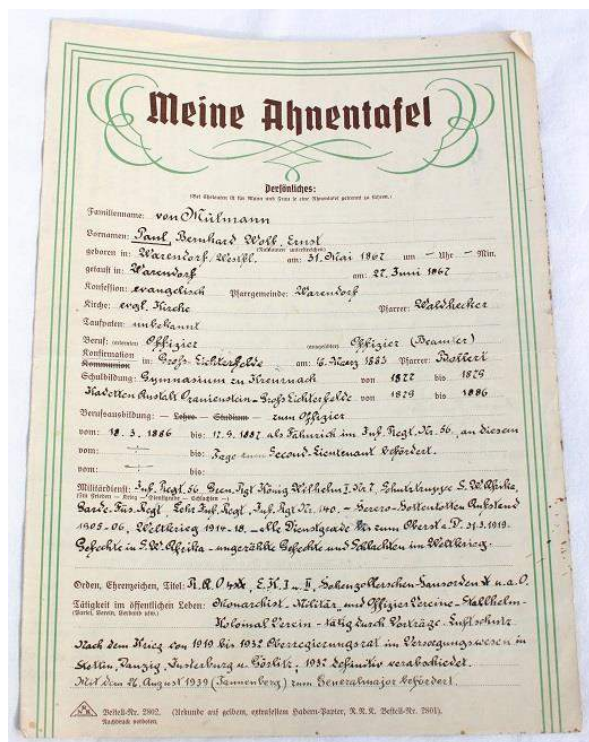
Briefe 1939-1947

Der 21-jährige Wehrmachtssoldat, im Zivilleben Ingenieurstudent, hält mit unzähligen Briefen Kontakt zu seiner Familie in Berlin. Der Gefreite ist zunächst in Frankreich, danach in Polen stationiert, von wo aus er über den eintönigen Alltag auf seiner Dienststelle berichtet: „Man hat die ständige Sehnsucht, wenigstens etwas vom Feind zu sehen.“ In einem 1943 geschriebenen Brief aus Warschau äußert er sich über die Niederschlagung des

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Aufstands im Warschauer Ghetto. Sein Lazarettaufenthalt nach einer Verwundung, Gefangenschaft, Entlassung und Rückkehr sowie die Wiederaufnahme seines Studiums in Essen sind weitere biografische Stationen, über die er in seinen Briefen berichtet.

(Sig. 4352, 1-4)



Friedrich v. M. (1775-1857)

Die Erinnerungen des Forstbeamten Friedrich v. M. an sein bewegtes Leben liegen dem DTA in einer Abschrift vor.

Das Original ging in den Wirren des Zweiten Weltkriegs verloren.

Eine Ahnentafel befindet sich in der Anlage. (Sig. 4356)

Erich B. (1884-1915)

Briefe 1914-1915

Im September 1914 meldet sich der Gerichtsassessor Erich B. freiwillig

zum Kriegsdienst an der Westfront. In der Zeit vom 22. November 1914 bis zum 2. April 1915 schreibt er an seine Eltern meist aus Ten Brielien/Belgien und berichtet nur einmal von einer gefährlichen Frontsituation in seiner Nähe. Meist stehen Dank für und Freude über eingetroffene Pakete sowie Wünsche für zukünftige im Vordergrund. Schanzarbeiten werden erwähnt und ebenso die Tatsache, dass er das Kriegslieben schon „heftig satt“ hat. Am 18. April 1915 fällt er auf der Höhe 60 bei Ypern.

(Sig. 4353, 1-2)

Hugo B. (1922-1945)

Tagebuch 1942-1944

Der Medizinstudent Hugo B. ist 20 Jahre alt, als er 1942 bis 1944 als Sanitäter in Norwegen und Finnland eingesetzt ist. In dieser Zeit schreibt er Tagebuch. „Dieses ungewöhnliche Kriegstagebuch erzählt keine Kampfhandlungen, sondern das einem sensiblen, intellektuellen jungen Menschen durch den Krieg aufgezwungene Leben in der Etappe, in bedrückender Enge. Er ist umgeben von banalem Alltag, Niedrigkeiten und Zwang, im Innern bewegt von den Problemen des Jugendalters: der Ich-Ablösung von den Eltern und der Ich-Findung in einer noch zu definierenden Welt. Aber es ist auch ein Leben mit Stunden des Glücks. Und sichtbar

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

und miterlebbar wird auch das Glück, sich im Tagebuch aufrichtig und ergiebig aussprechen zu können.“ – Diese Sätze schreibt der Bruder des Autors in der Einleitung zu dem aus den Tagebüchern entstandenen Buch.

(vgl. Hugo B., *Skandinavisches Tagebuch eines verschollenen Medizinstudenten 1942-1944*, Sig. T Bach 1)

(Sig. 4354, 1-5)

Hansjörg S. (*1937)

Tagebuch 1968-2007

Sieben Jahre nach der Trennung von seiner Frau lernt der Architekt Hansjörg S. 1995 bei einem Kur-aufenthalt die elf Jahre jüngere Liz L. kennen. Es entwickelt sich eine stürmische Liebesbeziehung, die sich aus den getrennten Lebensorten des Paares – Karlsruhe und Aachen – speist. Viele nahe und ferne Orte werden Schauplätze dieser Liebe, festgehalten in 25 Heften, „Sternstunden“ genannt, in denen beide Partner ihre Erlebnisse aufzeichnen. Im Lauf der Zeit kehrt in die Beziehung mehr Ruhe ein. Die akribischen Reiseschilderungen, geschmückt mit Prospekten, Routenplanungen und Rechnungen, werden vor allem von Hansjörg fortgeführt. Die Beiträge Liz' werden immer weniger und deuten auf Unstimmigkeiten hin. In ihrem letzten Eintrag 2007 wirkt sie bedrückt und traurig.

Frühere Tagebücher von 1968/69 beschreiben die krisenhafte berufliche und private Situation des Autors, Tagebücher von 1990 bis 1995 die Zeit des Alleinseins nach der Trennung von seiner Frau und die Suche nach einer neuen Partnerin sowie einem neuen Lebenssinn.

(Sig. 4355, 1-26)

Friedrich v. M. (1775-1857)

Erinnerungen 1700-1857

Tagebuch

Die Aufzeichnungen des in Diersdorf (Königreich Westphalen) geborenen Sohnes eines Forstmeisters erzählen vom Leben eines Forstbeamten in der Zeit der Koalitionskriege. Der früh verwaiste Junge erhält seine Erziehung und Ausbildung an der Hohen-Karlsschule in Stuttgart, die acht Jahre zuvor Friedrich Schiller besuchte. Ausführlich schildert Friedrich v. M. die Räumlichkeiten und das Reglement an der Militärakademie. In Marburg studiert er aus „Liebe zum Forstfach“ Forstwissenschaft und wird 1797 Forstrat in Wittgenstein, später im Fürstentum Corvey. 1796 „rollt die Liebe über sein Herz“ in Gestalt der 17-jährigen Louise, die ihm im Laufe ihres kurzen Lebens 14 Kinder „schenkt“ und 36-jährig an Erschöpfung stirbt. Friedrich von M. steht im Dienst verschiedener Landesherren. Er erlebt die Befreiungskriege, die Völkerschlacht bei

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Leipzig, berichtet vom Rückzug der Franzosen und von den revolutionären Auseinandersetzungen 1848. Nachdem er „50 Jahre im Civilgedient“ hat, zuletzt an der Oberforstmeisterstelle in Düsseldorf, bittet er „im Gefühl der Abnahme meiner Kräfte“ seinen Landesherren um Pensionierung. In Anerkennung seiner Verdienste erhält er den Roten Adlerorden 3. Klasse mit Schleife. Auf der letzten Seite der unterhaltsamen und geschichtlich interessanten Aufzeichnungen findet sich der Vermerk eines Nachfahren: „Dieses Buch hat die Russenzeit 1914/15 überstanden und wurde mir, so wie es ist, von meinem Amtsdienner P. übergeben.“ Das Originaltagebuch ist in den Wirren des Zweiten Weltkriegs verloren gegangen. Das DTA verfügt über eine Abschrift.

(Sig. 4356)

Hans P. (1922-2012)

Tagebuch 1946

Briefe 1938-1946

Das Tagebuch des 24-jährigen Wehrmachtssoldaten enthält kurze Notizen, die er während seiner britischen Gefangenschaft in Lethbridge, Kanada schreibt. Sie handeln vom Wetter und vom Holzfällen oder beziehen sich auf philosophische bzw. naturphilosophische Gedanken von Seneca und Thoreau.

In den Briefen an die Eltern (1938) schildert der Sechzehnjährige seine Erlebnisse in Frankreich während eines deutsch-französischen Austausches von Eisenbahnerkindern. Die Briefe fangen die Stimmung in der Vorkriegszeit ein.

Die Briefe (1941) des Schützen Hans P. berichten vom Arbeitsdienst und seiner Militärausbildung in Straubing. Als Soldat im Afrikakorps schildert er den Kriegsalltag in Süditalien und Libyen. Die kurzen Mitteilungen („Alles in Ordnung“) von 1942 tragen den Stempel eines Prisoners-of-War-Camps, Middle East. Die mit einem Zensurstempel versehenen Postkarten und Briefe von 1942 bis 1945 kommen aus Kanada und enthalten unverfängliche Nachrichten und Mitteilungen über seine Fortschritte beim Erlernen der englischen und französischen Sprache und Nachrichten über Ortsveränderungen. Manche Passagen sind geschwärzt. Die letzten Briefe tragen den Absender eines Lagers in England. 1946 wird Hans P. nach Nürnberg entlassen.

In der Anlage befindet sich der Reisebericht (1950) aus den USA von einer Studienreise, die der Student der Psychologie auf Einladung des amerikanischen Erziehungsministeriums unternimmt (vgl. Sig. 4358, 1-6).

(Sig. 4357, 1-11)

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge



Rudolf S. (1882-1965)
Geschäftstagebücher in länglichem
Kalenderformat der VEB Halle dienen
dem in Mecklenburg-Vorpommern
lebenden Lehrer und Sänger für seine
Aufzeichnungen. (Sig. 4337)

Konrad und Grete P.

Briefe 1940-1948

Die Briefe der Eltern des Wehrmachtssoldaten Hans P. aus Nürnberg an ihren Sohn beinhalten Familiennachrichten, berichten vom Alltag zuhause und geben Zuspruch. „Der Sieg ist sowieso unser“, so der Vater 1940. Sie bestätigen den Erhalt von Mitteilungen des Sohnes; die Mutter kündigt Versorgungspakete an und äußert die Hoffnung

auf baldige Rückkehr ihres Hans aus der Kriegsgefangenschaft (vgl. Sig. 4357, 1-11).

(Sig. 4358, 1-6)

Heinz Hellmuth B. (*1925)

Erinnerungen 1780-2006

Die Lebenserinnerungen des studierten Landwirts mit Geburtsort Berlin tragen den Titel *Eigentlich habe ich immer Glück gehabt*. Die Rückschau auf ein erfülltes Leben beginnt mit der Herkunftsgeschichte des Autors und schildert in mehreren Kapiteln seine biografischen Stationen: „Jugend und Schule“ in Berlin zu Kriegszeiten, „Als Artillerist im Krieg“, „Lehrzeit“ in Thüringen, „Studienzeit und Heirat“ in Berlin. In weiteren Abschnitten beschreibt er ausführlich seine berufliche Karriere, beleuchtet „Familienfreud und -leid“ und erzählt von seinen Reisen. Gedanken zu Ehe und Glauben beenden den umfangreichen im Selbstverlag gedruckten Lebensbericht.

(Sig. 4359, 1-2)

Gustav Wilhelm B. (1815-1898)

Erinnerungen (1815-1881)

Die Lebensgeschichte von Gustav Wilhelm B. wurde dem DTA als handgeschriebene Kladde übergeben. Das Dokument befindet sich noch in der Transkription.

(Sig. 4360)

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Günter B. (*1936)

Tagebuch 1988-2018

Die Alltagsmitschrift des Maschinenteknikers beinhaltet neben Wetteraufzeichnungen die Schilderung von Familienereignissen, Urlaubsreisen und Freizeitaktivitäten. Außerdem sind politische Vorkommnisse und Gedanken über die Beziehung zu Frau und Sohn Stoff der zahlreichen Tagebücher, die Günter B. nach dem von ihm postulierten Motto führt: „Was wir nicht aufschreiben ist umsonst gelebt!“

(Sig. 4361, 1-28)

Anton P. (1869-1947)

Erinnerungen 1869-1899

Anton P. beginnt seine Lebenserzählung mit der Beschreibung seines Geburtsortes Kaiserswerth/Rhein. Der an Technik interessierte Sohn eines Bürgermeisters besucht eine Fachschule, arbeitet als Maschinenbauvolontär auf dem Raddampfer Viktoria, danach als Maschinenschlosser in Bremen und beginnt 1893 in Karlsruhe mit einem Ingenieurstudium. Die Schilderungen verschiedener Berufsstationen u.a. in Berlin, Wilhelmshaven sowie Kiel und das Zusammentreffen mit seiner Jugendliebe in Bonn beschließen die Lebensgeschichte des Erzählers.

(Sig. 4362)



Heidi L. (*1924)

Über 70 Jahre lang führte die Autorin ästhetisch gestaltete Tagebücher. 34 Bände werden dem DTA 2018 übergeben. (Sig. 4371)

Heinrich P. (1871-1915)

Tagebuch 1902-1915

Der Herausgeber der Berliner Zeitung „Die Post“, ein „Nationales Familienblatt mit großer Handelszeitung“ betitelt seine Aufzeichnungen *Gedanken und Erinnerungen an die deutsche Politik und die Tätigkeit des Alldeutschen Ver-*

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

bandes. Das Programm dieser Vereinigung ist pangermanisch, militaristisch und nationalistisch, entsprechend sind die Tagebuchnotizen zur Reichspolitik und dem allgemeinen Weltgeschehen des Redakteurs und Gymnasialoberlehrers. Detailliert schildert er die Ereignisse zu Beginn des Ersten Weltkriegs. Im Anhang befindet sich eine Trauerrede zum frühen Tod des Parteigenossen und Familienvaters Heinrich P.

(Sig. 4363)

Ulrike S.-E. (*1948)

Erinnerungen 1945-2017

„Der wilde und verwunschene Weißenhof hat mir und uns allen eine reiche, einzigartige Kindheit geschenkt!“ Ihre Erinnerungen beginnt die in Weinsberg geborene Grafikerin mit einer ausführlichen Beschreibung ihrer atmosphärisch geprägten Kindheitsräume. Auf dem Gelände der psychiatrischen „Heilanstalt“ Weißenhof bewohnt die Familie das Pförtnerhäuschen. In der Rückschau beleuchtet die Autorin Orte, Personen und Gegenstände, die für sie von Bedeutung waren und erzählt dazu Anekdoten. Die Parkanlage, „allerlei Tiere“, der große Garten, der zum landwirtschaftlichen Betrieb des Weißenhof gehörte oder der Festsaal sind mächtige Erinnerungsstätten, die sie

mit ihren Schilderungen lebendig hält.

(Sig. 4364)

Walter J. (*1947)

Erinnerungen 1950-1967

Walter J. verlebt seine Kindheit und Jugend in der psychiatrischen „Heilanstalt“ Weißenhof bei Weinsberg, wo sein Vater als Arzt tätig ist. Auf wenigen Seiten erzählt er Anekdoten aus seiner Kindheit im „Paradies Weißenhof“.

(Sig. 4365)

Hildegard B. (1923-2002)

Erinnerungen 1923-1948

Hildegard B. beginnt ihre Lebenserzählung mit der Beschreibung ihres Geburtsortes Weinsberg. Sie schildert Kindheitserlebnisse, berichtet über ihre Zeit beim Reichsarbeitsdienst und die Auswirkungen der Bombardierung Heilbronn 1944.

In der Anlage findet sich eine Rede ihrer Tochter Ulrike anlässlich des Todes der Autorin.

(Sig. 4366)

Jochen B. (*1948)

Erinnerungen 1973-2013

Mit dem Titel *40 Jahre Vertrauen, Erfolge, Misstrauen, Ablehnung* überschreibt der in Sachsen geborene und 1953 mit seinen Eltern in

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

den Westen geflohene Autor seine Berufsbiografie. Ausführlich schildert der Radio- und Fernseh-techniker mit Meisterabschluss seine berufliche Laufbahn, die von Erfolgen und Enttäuschungen begleitet ist. Als Spezialist für das Fachgebiet Elektromagnetische Verträglichkeit (EMV) muss er immer wieder um die Anerkennung und Honorierung seiner Fachkompetenz kämpfen, da ihm das Studium der Ingenieurwissenschaft fehlt. Im *Schlaunen Buch*, einem Werkstatt- und Arbeitstagebuch, dokumentiert er seine technischen Überlegungen, Bemessungen und Berechnungen über viele Jahre. Mit einer Liste eingereicherter Patente beendet Jochen B., mittlerweile zum EMV-Testingenieur aufgestiegen, seine Berufs-Memoiren.

(Sig. 4367, 1-7)

Rosemarie H. (*1934)

Erinnerungen 1942-1956

„This is the story of those years, the years that changed me, so early in my life“. Den Blick in ihre lebensgeschichtliche Vergangenheit richtet die 1956 nach Kanada ausgewanderte Hamburgerin zu Beginn ihrer Rückschau auf ihre Geburtsstadt, die, vom Krieg zerstört, „unter Ruß, Staub und Nebel“ liegt. Das in einfachen Verhältnissen lebende Kind wird 1943 nach mehre-

ren Lungenentzündungen zur Erholung nach Marienbad (Westböhmen) geschickt, wo ihre Tante ein Hotel betreibt. Danach verbringt sie mehrere Wochen im Hotel ihres Onkels in Berlin, wo sie Übergriffen und Schikanen ausgesetzt ist. Am Ende des Kriegs ist sie zweieinhalb Jahre von ihrer Familie getrennt. „In jenen Jahren lernte ich, was es bedeutet allein zu sein. Ich gehörte nirgendwo hin, ich war eine Außenseiterin.“ 1946 gelingt ihr die Flucht nach Hamburg, wo sie ihre Mutter trifft, die vom Tod ihrer Tochter überzeugt war. Nach der Scheidung der Eltern emigriert Rosemarie mit ihrer Mutter nach Kanada, ein endgültiger Abschied von Deutschland, das sie nie wieder besucht.

(Sig. 4368)

Heinrich W. (*1916)

Briefe 1938-1942

Ihr lieben Hannoveraner lautet die Anrede des im Kreis Peine geborenen Wehrmachtssoldaten, der seine Angehörigen in Feldpostbriefen über den Kriegsalltag informiert. Der Landwirt kämpft im Dienstgrad eines Oberwachtmeisters in Frankreich und Russland. Nach seinem letzten Brief aus Bessarabien vom Dezember 1942 gilt Heinrich W. als vermisst.

(Sig. 4369)

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Margarete I. (*1907)

Tagebuch 1922-1931

Die Pfarrerstochter verlebt ihre Kindheit in Straßburg. Nach dem Einzug der Franzosen 1919 verlässt die Familie die Stadt und zieht nach Altenburg/Thüringen. Hier besucht sie das Gymnasium und studiert nach dem Abitur 1927 in Halle. Die beiden Tagebücher der jungen Frau erzählen von Liebschaften, Selbstzweifeln, zerbrochenen und neu entstehenden Freundschaften, Reisen und Geselligkeiten. Eine wichtige Rolle spielt der Jungnationalen Bund „Wir wollen wahres Deutschtum“. Dabei handelt es sich um eine konservative, nationalistisch gesinnte Jugendorganisation, in der sich die Autorin engagiert und Führungsaufgaben übernimmt. In den Büchern schildert sie ihr Ringen mit den moralischen Gesetzen jener Zeit. Schwankend „zwischen unlöslichem Durst nach Mannesliebe“ und dem Gebot „Selbstzucht zu üben“, bemüht sie sich, dem herrschenden Frauenbild zu entsprechen und gegen „die Wogen der Leidenschaft“ anzukämpfen.

(Sig. 4370, 1-2)

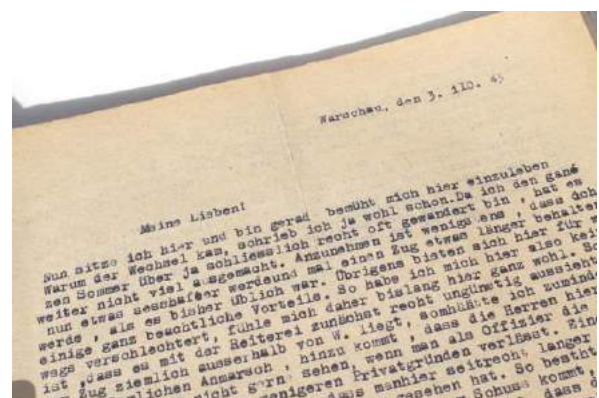
Heidi L. (*1924)

Tagebuch 1937-2008

„Die Hindenburg ist explodiert“, lautet einer der ersten Einträge der 13-jährigen Schülerin aus Liegnitz,

die das Schreiben liebt und diesem Bedürfnis mehr als 70 Jahre lang nachgeht. Nach der Scheidung der Eltern wächst sie in Frankfurt/M. auf und wird nach dem Abitur zum Reichsarbeitsdienst eingezogen. 1944 heiratet sie ihren Jugendfreund und arbeitet in den Nachkriegsjahren als „mithelfende Familienangehörige“ in der Anwaltspraxis ihres Mannes und ihres Schwiegervaters. Die Geburt der Kinder, Hausbau, Ankunft der Enkel, Familienturbulenzen, Affären, Krankheit und Tod des Mannes, kurz: das Gesamtrauschen des Lebens findet sich in den zahlreichen Notizbüchern der Autorin, die ihre Aufzeichnungen am 31. Dezember 2008 beendet mit dem Satz: „Ich lebe so gern – aber ich will es nicht bis zu einem bitteren Ende.“

(Sig. 4371, 1-34)



Peter K. (1918-1998)
Unzählige Briefe schreibt der junge
Ingenieurstudent als Wehrmachtssoldat
seiner Familie in Berlin.

(Sig. 4352)

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Eva S. (*1928)

Tagebuch 1945

Das Tagebuch einer 17-Jährigen aus Wünschelburg (Radków/Polen) schildert die Ereignisse während des Einzugs der Russen und Polen im Mai 1945, die Vertreibung aus der Stadt sowie die vierwöchige Flucht nach Iserlohn/Westfalen. Das kleine Vokabelheft wird „meist mit Bleistift und im Dämmerlicht auf schmutzigen Strohlagern“ geschrieben. Die Abschrift enthält die Transkription der in Sütterlin verfassten Bleistiftaufzeichnungen. Das Original wurde von der Familie leider „entsorgt“.

(Sig. 4372)

Else K.

Tagebuch 1932-1934

Ein Wachstuchheft mit den Aufzeichnungen einer jungen Frau aus Göttingen enthält handschriftliche Einträge über ihren Arbeitsalltag an einem „Institut“, wo sie für einen „Geheimrat“ mit Laborarbeiten beschäftigt ist. Bälle, Urlaubsfahrten, Liebesbeziehungen und gesellschaftliche Ereignisse sind Inhalt des Tagebuchs.

(Sig. 4373)

Jiri H. (*1949)

Tagebuch 1968

Mit dem Titel *Mein „Schrottkorod“ - ein Tagebuch* überschreibt der in Prag geborene Filmtechniker und

Drehbuchautor seine Aufzeichnungen über den Einmarsch der Russen in Prag. Im August 1968 befindet sich der Student in Eisenhüttenstadt/DDR in einem Arbeits-einsatz und erlebt und kommentiert die Ereignisse in seiner Heimatstadt aus der Ferne. Er ist in Sorge um Freundin und Familie und beschreibt neben den politischen Vorgängen die stillen Gesten der Solidarität seiner deutschen Kollegen. Jiri H. emigriert im September des gleichen Jahres in die Schweiz und erwirbt die Schweizer Staatsbürgerschaft.

(Sig. 4374)

Walter S. (*1908)

Tagebuch 1936-1946

Seine Hochzeitsfeier im September 1936 und die anschließende Hochzeitsreise ins Mainfränkische schildert der junge Architekt und Organist aus Esslingen in launiger, teils gereimter Sprache. Bis ins Jahr 1946 wird das Reisetagebuch fortgeführt. In dieser Zeit unternimmt die junge Familie zahlreiche Deutschlandreisen, die sorgfältig illustriert werden mit eigenen Zeichnungen, Fotos und Prospektausschnitten. Vom Verfasser allein durchgeführte Reisen sind beruflich bedingt, vor allem durch seine Tätigkeit als Orgelinspekteur.

Das Album gibt Einsicht in das Leben eines gut situierten Paares in

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Kriegszeiten, das davon kaum tangiert ist.

(Sig. 4375)

Hermann Sch. (1914-1989)

Briefe 1945-1947

Das lange Warten auf ein Lebenszeichen seiner Familie, die Ungewissheit über das eigene Schicksal und die zunehmende Rücksichtslosigkeit und Abstumpfung im Lagerleben stellen den Verfasser auf harte Proben: „Ich Tor glaubte einst an selbstlose Menschen und habe versucht, in jedem Menschen nur das Edle zu sehen. Und heute? Enttäuschung auf der ganzen Linie. Nur das Vertrauen zu Dir ist mir noch nicht genommen.“ Besonders belastend ist für ihn, dass er seiner in der russischen Zone lebenden Familie in ihrem harten Überlebenskampf nicht beistehen kann. Im April 1947 wird er schließlich entlassen und kehrt zu Frau und Tochter zurück. Von der 1939 geborenen Tochter Brunhild wurden dem DTA 43 Tagebücher von 1957 bis 2015 anvertraut (Sig. 4271, 1-43).

(Sig. 4376)

Elisabeth R. (1886-1961) und vier weitere Autorinnen

Briefe 1903-1911

Fünf Freundinnen, die gemeinsam das Kornthaler Institut für Höhere

Töchter besucht haben, schreiben über Jahre hinweg ihre Gedanken, Vorstellungen und Träume in eine Kladde, die sie nach drei Wochen an die nächste Freundin weiter-schicken. Diese in Kurrent geschriebenen „Zirkularbriefe“ vermitteln einen beeindruckenden Einblick in das Leben junger Frauen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Persönliche Erlebnisse und familiäre Ereignisse stehen im Mittelpunkt des Austauschs. Thematisiert werden Ernstes und Heiteres, Ärgerliches und Erfreuliches, Aufregendes und Eintöniges. Die jungen Frauen pflegen zudem einen geistvollen Austausch über Theater- und Museumsbesuche, über Konzerte und Literatur. Sie teilen Vorträge, Gedichte und üben sich auch selbst in der Dichtkunst. Der Umgangston ist offen und wertschätzend, auch in der gegenseitigen Kritik. Die Schilderungen der von Einzelnen besuchten Kurse (Krankenpflege, Haushaltsführung, Klavier, Englisch, Französisch, Turnen) und die Überlegungen zur beruflichen Zukunft als Frau („Familiäntante“, Kindergärtnerin, Kinderschwester) lesen sich ausgesprochen spannend. Dabei wird deutlich, wie eingeschränkt die weiblichen Lebensentwürfe zu dieser Zeit waren. Eine Transkription ist in Arbeit.

(Sig. 4377, 1-10)

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge



Walter S. (*1908)

Sorgfältig illustriert ist das Reisetagebuch des Architekten und Organisten aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Der Krieg kommt darin nicht vor. (Sig. 4375)

Wolf Dietrich H. (*1944)

Erinnerungen 1869-2006

Die Anekdoten des aus Gmunden/Österreich stammenden Ingenieurs für Schiffstechnik beginnen mit „Familiengerüchten“ aus der Zeit der napoleonischen Kriege und enden mit Überlegungen zur „Hysterie“ im Zusammenhang mit der SARS-Berichterstattung in den Medien 2003.

(Sig. 4378)

Gustav F. (1845-1924)

Erich F. (1877-1959)

Familienbuch 1780-1966

Das imposante in Leder gebundene und mit Metallbeschlägen verzierte Tagebuch umfasst handschriftliche und maschinengeschriebene Aufzeichnungen aus unterschiedlichen Zeiträumen, Zeitungsausschnitte und die Todesanzeigen verschiede-

ner Familienmitglieder. Das Familienbuch, beendet 1956, enthält die Aufzeichnungen mehrerer Familienmitglieder zur eindrucksvollen Geschichte der Reederei Gustav und Erich F. in Königsberg über vier Generationen.

In Ergänzung dazu gibt es eine Darstellung der Weiterführung der Reederei nach der Flucht aus Königsberg 1945 sowie eine „kurzgefasste Geschichte der Reederei“, die 1947 in Bad Schwalbach, der „Noth Heimat“ der Familie geschrieben wird. In der Anlage befinden sich persönliche Aufzeichnungen von Familienmitgliedern, Briefe und Fotos (siehe Sig. 4140).

(Sig. 4379, 1-2)

John William Paul J. (*1951)

Briefe 1975-1987

Seit mehr als 40 Jahren schreibt der Autor wöchentlich einen Brief an seine in England lebenden Eltern. Meist auf blaues Luftpostpapier geschrieben enthalten die bislang vorliegenden Briefe eine Fülle von Details über sein Leben in Australien. Nach seiner akademischen Ausbildung an der Universität Newcastle/AUS arbeitet er als Lehrer an verschiedenen High Schools. 1979 heiratet er Maureen, ebenfalls Lehrerin, und gründet mit ihr eine Familie mit zwei Söhnen und einer Tochter. Die Briefe erzählen u.a.

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

vom glücklichen Familienleben, der Entwicklung der Kinder, Freuden und Kümernissen des Alltags und der Sorge um Haus und Garten. Mit liebevollem Interesse fragt er stets nach dem Befinden der Eltern, die die Familie mehrfach in Australien besuchen.

„*My wonderful son John*“ überschreibt die inzwischen in Freiburg lebende Mutter diese in englischer Sprache geführte anregende Korrespondenz.

(Sig. 4380, 1-10)

Carl W. (1902-1958)

Briefe 1918 und 1942

Im Brief eines 17-Jährigen aus Frankfurt an seine Schwester schildert dieser in wenigen Sätzen die Demonstrationen im November 1918 in der Stadt, welche von den aufständischen Matrosen aus Kiel unterstützt werden. Er übermittelt die gespannte, bedrohliche Atmosphäre, wenn er schreibt: „An meiner Schrift siehst Du, dass ich sehr aufgeregt bin.“

Weihnachten 1942 verlegt Carl W. in Russland, wo er als Melder in der Nähe von Minsk stationiert ist. Im Brief an seine Eltern schildert er den Kriegsalltag im russischen Winter und bedauert, fern von Frau und Kindern, das Fest „feiern“ zu müssen.

(Sig. 4381, 1-2)

Otto K. (1858-1916)

Briefe 1907-1917

Otto K., von Beruf Buchdrucker, ist Verleger der Danziger Zeitung und Reserveoffizier im Ersten Weltkrieg. Der umfassende Briefwechsel trägt u.a. die Absenderorte, Wiesbaden, Hamburg, Zoppot, Danzig und Mariupol.

Die Korrespondenz der Familien K. und B. umfasst drei Generationen. Sie liefert das Porträt von deutschen Familien in zwei Weltkriegen.

Neben den Briefen der Kinder Lili, Albert und Otto sowie des Vaters Otto K. an seine Angehörigen befinden sich Postkarten, Zeitungsausschnitte, Billets sowie eine Trauerrede anlässlich des Todes seiner Frau und ihr Leichenpass.

Das Konvolut ist summarisch archiviert und bisher nicht detailliert erschlossen. (vgl. Sig. 4383-4388).

(Sig. 4382, 1-2)

Frieda K. (1869-1907)

Briefe 1905

Die Briefe und Postkarten der aus Hamburg stammenden Frau von Otto K. (Sig. 4382) sind adressiert an die Kinder Albert und Lili. Die Grußkarten kommen u.a. aus Karlsbad, wo sich Frieda K. vermutlich zur Kur aufhält. Die Postkarte einer Bekannten an Frieda K. trägt die Aufschrift „Städtisches Krankenhaus Danzig Abteilung für Opera-

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

tionen“, was die Vermutung nahelegt, dass Frieda K., die zwei Jahre später stirbt, sehr krank ist.

(Sig. 4383, 1-2)

Hans Georg B. (1888-1945)

Briefe 1906-1944

Die Briefe von Sohn Hans Georg an seine Eltern beinhalten in den ersten Jahren der Korrespondenz Dankesbezeugungen des Studenten in Danzig für erhaltene Zuwendungen, Familiennachrichten und Festtagsgrüße. In den Jahren **bis 1914** gibt es einige wenige Berichte über den beruflichen Werdegang und den Arbeitsalltag des Marineleutnants sowie Hinweise auf die Einsatzorte Flensburg, Kiel und Wilhelmshaven. Die während des Ersten Weltkriegs an die Eltern in Hamburg adressierten Briefe enthalten neben familiärem Austausch kurze Berichte über den Kriegsalltag. Der mittlerweile zum Kapitänleutnant einer Torpedobootsflottille beförderte Marinesoldat ist hauptsächlich im Küstenschutz an der Nordsee eingesetzt. Aus den Briefen ist zu erfahren, dass Hans Georg Lili K., Tochter des Otto K., geheiratet und die Familie in Wilhelmshaven eine Wohnung bezogen hat (siehe Sig. 4383 und Sig. 4387).

Während der Novemberrevolution **1918** und der Demobilmachung schreibt er verzweifelt an seinen Vater und bittet ihn „dass sich in

Werft- oder Reedereibetrieben Stellen finden lassen.“ Den Briefen an seine Frau Lili – die Familie hat inzwischen zwei Kinder und lebt in Hamburg – ist zu entnehmen, dass er 1920 als Zivilist mit Bergungsarbeiten bei der Reederei Blohm & Voss in Hamburg betraut ist.

1923 arbeitet er auf offener See für die Bugsier-, Reederei- und Bergungsgesellschaft, wovon er seiner Frau berichtet und dabei ausführlich die körperliche Anstrengung bei extremen Witterungsverhältnissen schildert. Seine Sorge um den Gesundheitszustand seiner Frau und das Bedauern, berufsbedingt über lange Zeit von der Familie getrennt zu sein, durchziehen die Briefe. Mittlerweile ist Hans Georg B. im Auftrag seiner Gesellschaft in ganz Europa sowie in Brasilien unterwegs, was zu Verstimmungen unter den Eheleuten führt.

Aus den Briefen – geschrieben in den **1930er Jahren** und unterzeichnet mit „Heil Hitler“ – geht hervor, dass Hans Georg B. Wehrmachtsoffizier ist. Im Zweiten Weltkrieg leitet er die Bauarbeiten zu den Luftabwehranlagen an den Küsten von Norwegen bis Südfrankreich.

(Sig. 4384, 1-9)

Hans-Rudolf F. (1916-1984)

Briefe 1940-1943

Rudolf F.

Briefe 1944

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Der angehende Arzt Hans-Rudolf F. nimmt zunächst als Sanitäter am Polenfeldzug und nach seinem medizinischen Staatsexamen 1942 am Afrikafeldzug teil. Er gerät früh in englische Gefangenschaft. Die meisten Briefe sind adressiert an seine Mutter in Hamburg und geben Auskunft über den Kriegsalltag und seinen Gesundheitszustand.

Die Briefe des Vaters Rudolf F., Offizier zur See und stationiert in Kiel, an seine Frau dienen dem familiären Austausch. Grüße, Unternehmungen, Familiennachrichten und eine Reise nach Norwegen sind Inhalt der Korrespondenz.

(Sig. 4385, 1-2)

Albert K.

Briefe 1902-1940

Die Briefe Albert Ks, Sohn von Otto und Frieda K. (Sig. 4382/4383), darunter Feldpostbriefe aus dem Ersten Weltkrieg, sind adressiert an Mutter Frieda und Schwester Lili.

(Sig. 4386)

Lili B. (1896-1981)

Briefe 1905-1920

Von Lili K., Tochter von Otto und Frieda K. sowie Ehefrau von Hans Georg B. (Sig. 4384) sind kindliche Schmuckbriefe an die Eltern und Briefe aus Zoppot an ihren Vater erhalten. Die Briefe Lilis aus Wilhelmshaven an die Stiefmutter

(1917-1918) sind nach dem frühen Tod der eigenen Mutter voller Herzlichkeit und Dankbarkeit für diese gelungene Beziehung. In vielen Briefen an diese beklagt sich Lili über die Abwesenheit ihres Mannes und sucht Trost bei ihr.

(Sig. 4387)

Familien K., B. und F.

Briefe 1884-1945

Die Korrespondenz der Familien (Sig. 4382-4388) umfasst drei Generationen. Sie liefert das Porträt deutscher Familien in zwei Weltkriegen. Das verwandtschaftliche Beziehungsgeflecht erfordert eine eingehende Beschäftigung mit den Schriftstücken.

(Sig. 4388, 1-7)

Julius D.

Tagebuch 1914

In seinem *Kriegstagebuch über den Feldzug nach Frankreich* protokolliert der Leutnant des Infanterieregiments „König Wilhelm“ die Anreise zu den Schlachtfeldern in den Argonnen begleitet vom Zuspruch der siegesgewissen deutschen Bevölkerung. Er schildert den Kriegsalltag, bestehend aus dem Bau von Unterständen, Instandsetzungsarbeiten sowie Kampfhandlungen und beschreibt zerstörte Ortschaften und verwüstete Landschaften zwischen der Champagne und Verdun. In der Anlage befinden

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

sich handgezeichnete Karten mit Gefechtsstellungen im Argonnerwald vom Oktober 1914.

(Sig. 4389)

Johann Georg August P.

(1786-1861)

Tagebuch 1786-1858

Eine Familienkostbarkeit ist das Tagebuch des „Oberförsters“, der „unter Blitz und Donner“ im Kurhannoverschen Wulften als Sohn eines Pastorenpaars geboren wird. Sorgfältig ediert mit einem Nachwort zur historischen Einbettung der Niederschrift und einem Glossar erhält das DTA die gebundene Kopie der transkribierten Aufzeichnungen von den Nachfahren des Autors. Das Tagebuch beginnt mit einem Rückblick auf Kindheit und Schulzeit in Göttingen, erzählt von der Suche des Schulabgängers nach einem Anstellungsverhältnis und den Anstrengungen, dem Militärdienst zu entgehen. Johann Georg wird Forstlehrling, die Ausbildungskosten werden mit „7 Pistolen“ (*1 Pistole entspricht 1 Louis d'or*) beglichen. Dem Militärdienst entgeht er nicht: 1802 wird er „zum Marschieren verurteilt“. Im Dienste des Jägercorps, dessen er „schrecklich überdrüssig“ wird, erlebt er die Exekutionen von Deserteuren und rebellischen Bauern und die Niederschlagung von Erhebungen im französisch regierten Königreich West-

phalen. 1816 wird er Förster in Nüxey, elf Jahre später erfolgt seine Ernennung zum „reitenden Förster“ in Sievershausen am Solling.

(Sig. 4390, 1-2)

Camill F. (1921-2002)

Anni B. (1924-1995)

Briefe 1947-1949

„Sehr verehrtes Fräulein B.! Seien Sie bitte nicht allzu sehr überrascht von mir Unbekanntem einige kurze Zeilen zu erhalten. Ihre Anschrift wurde mir von Herrn U. übermittelt. Nun lesen Sie aber bitte weiter und werfen Sie den Brief nicht gleich ins Feuer.“ Mit diesen Zeilen beginnt im November 1947 ein intensiver Briefwechsel zwischen Camill F. aus Schwenningen und Anni B. aus Niederlauch. Über einen Heiratsvermittler lernen sie sich kennen. Der 27-jährige Kaufmann hat im Krieg seine Braut verloren, die 23-jährige ehemalige Funkerin und Hilfslehrerin hat in ihrem kleinen Eifeldorf nur die Aussicht, mit einem wohlhabenden Bauern verheiratet zu werden, was für sie „die Höchststrafe wäre.“ In ausführlichen Briefen stellen sie sich einander vor und versuchen, sich vom Anderen ein Bild zu machen. Dabei schwanken die Ausführungen zwischen Geschäftsmäßigkeit und dem Wunsch nach einer erfüllten Beziehung. Nach dem ersten Treffen im April 1948 in Schwenningen stellt

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

sich die Liebe nach und nach ein. Nach einem Gegenbesuch in der Eifel findet im Dezember 1948 die Verlobung statt, im Mai 1949 die Hochzeit und der Bezug der ersten gemeinsamen Wohnung – einer Wohnküche in Schwenningen.

Es handelt sich um ein Dokument, aus dem trotz schwieriger Zeitumstände (Verkehrsverbindungen, wirtschaftlicher Mangel und Wohnungsnot) Glück und Lebensfreude sprechen.

(Sig. 4391, 1-14)



Elisabeth R. (1886-1961)
und vier weitere Autorinnen
Die Zirkularbriefe von fünf Freundinnen
vermitteln Einblicke in das Leben junger
Frauen vor dem Ersten Weltkrieg.
(Sig. 4377)

Anke H. (1955-2018)

Tagebuch 1994-2018

Die Tagebucheintragungen der auf einem Bauernhof in Schleswig-Holstein aufgewachsenen Schreiberin sind immer wieder in englischer Sprache verfasst. Für sie, die

sowohl Kanada als auch Amerika bereist, ist dies eine Übung zur Verbesserung ihrer Englischkenntnisse. Anke H. ist Hauswirtschafterin und führt mit ihrem Mann einen landwirtschaftlichen Betrieb. Sie betreibt eine Tierauffangstation, engagiert sich für die Dorfgemeinschaft, reist gerne durch die Welt und schreibt darüber. Von alledem erzählen ihre Tagebücher ebenso wie von Familienereignissen, dem Alltag, dem Wetter und ihren Gewichtsproblemen.

(Sig. 4392, 1-23)

Bärbel B. (*1950)

Tagebuch 1959-1964

„Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen. Don Bosco“ – Mit diesem Spruch beginnt der vierte Band der fünfbandigen Reise- und Ferientagebücher, die uns von Bärbel B. vorliegen. Die Schulhefte in DIN-A5-Größe enthalten die Aufschriebe über ihre Ferien aus den Jahren 1959 bis 1964. Drei davon sind „Lagertagebücher“, die die Autorin auf Kinderfreizeiten der katholischen Kirche wohl auf Anleitung angefertigt hat. Gottesdienste werden häufig erwähnt und viele Ausflüge zu Kapellen, Gipfelkreuzen und anderen religiösen Sehenswürdigkeiten. Der Schwarzwald, die Schweiz und Österreich sind die bevorzugten Urlaubsziele der Fa-

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

milie. Alle Bände sind liebevoll mit Zeichnungen, Fotos und getrockneten Pflanzen gestaltet.

(Sig. 4393, 1-5)

Alfred O. (1895-1952)

Erinnerungen 1914-1918

Erinnerungen aus dem Ersten Weltkrieg lautet der Titel des zwei Bände umfassenden Rückblicks, der vom Autor in den 1930er Jahren unternommen wird. Die auf losen Blättern mit Maschine geschriebenen Aufzeichnungen des Juristen und Vorstandsmitgliedes der Deutschen Bau- und Bodenbank Berlin aus Hildesheim werden von seinem Sohn transkribiert und zeitlich geordnet. Karten und Fotos illustrieren die Ereignisse. Der mehrfach verwundete und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete ehemalige Offizier schreibt im Vorwort zu seinen Erinnerungen: „Ich sah vor meinem geistigen Augen noch einmal das dramatische Geschehen des großen Krieges sich abrollen: Das Schützengrabenleben von Reims und am Chemin-des-Dames, den Siegeszug durch Galizien und Russland, den Gegenangriff gegen die Brussilow-Offensive in Wolhynien, unsere Frühjahrsoffensive 1918 und schließlich den allmählichen Zusammenbruch.“

(Sig. 4394, 1-2)

Erika O. (1900-1993)

Briefe 1945-1948

Die promovierte Romanistin und Mutter von fünf Kindern schreibt *Briefe aus der Notzeit* an ihren Mann Alfred (Sig. 4394). Der ehemalige Major ist im Munster-Lager in der britischen Besatzungszone interniert und lebt nach seiner Entlassung in Hildesheim. Die Familie flüchtet 1943 aus Berlin ins Münstertal/Schwarzwald zu den Großeltern. Man lebt beengt, ernährt sich von der amtlichen Zuteilung und dem eigenen Garten. Die Versorgungslage ist dramatisch, obwohl die größeren Kinder als Ernte- und Schulhelfer mitarbeiten und Erika O. mit Übersetzungsarbeit ein Zubrot verdient. Krankheit, Ernteauffälle, Erziehungsprobleme, Einquartierung und Familienarbeit erschöpfen die alleinerziehende Mutter zunehmend. Von dieser Last berichtet sie ihrem Mann in den maschinengetippten Briefen. Trotz dieser Bürde gelingt es Erika O. den Bildungsweg ihrer Kinder zu lenken und die Voraussetzungen für qualifizierte Abschlüsse zu schaffen.

(Sig. 4395, 1-2)

Johanna W. (*1951)

Tagebuch 1991-2018

Die Autorin beschreibt und analysiert in zwölf Tagebüchern ihre

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

vielfältigen Belastungs- und Überforderungssituationen im persönlichen, familiären und beruflichen Alltag. Ihr Leben ist geprägt von gesundheitlichen Krisen, finanziellen Problemen sowie von komplizierten Beziehungsfragen. Vor dem Hintergrund von Verlusterfahrungen in der Kindheit kämpft sie, teilweise mit psychotherapeutischer Unterstützung und mit Hilfe verschiedener Beratungsgruppen um Respekt, Aufmerksamkeit und Liebe. Ihr ist es wichtig, sich nicht von Gefühlen und objektiven Problemen beherrschen zu lassen, sondern sich trotz aller Schwierigkeiten immer wieder neu aktiv für ihr seelisches und körperliches Gleichgewicht und ein selbstbestimmtes Leben einzusetzen.

(Sig. 4396, 1-12)

Fritz K. (1917-2011)

Erinnerungen 1917-2009

„Seit meinem 14. Lebensjahr galten meine Gedanken und Träume dem Fliegen.“ So beginnt der 1917 in Donaueschingen geborene und dort bis zu seinem Tod lebende Autor seine Erinnerungen, die er *Rückblick über die fliegerischen Erlebnisse* nennt. Die übersichtliche Gliederung erlaubt einen guten Einblick in seinen von den Zeitläufen mitbestimmten Werdegang.

Dieser beginnt in der Flieger-HJ, verläuft über viele Stationen, u.a.

Transportflieger, Testpilot der Me 262 bei der Firma Messerschmitt für die Luftwaffe; 1951 Neustart als Schulleiter der Motorflugschule des BWLV-Flughafens Stuttgart, VIP-Pilot bis zum Flugbetriebsleiter bei Delta Air in Friedrichshafen.

1994 gibt er die Fliegerei aus gesundheitlichen Gründen endgültig auf.

(Sig. 4397)

Hildegard E. (1904-1999)

Tagebuch 1945-1954

Die Tagebücher der Kriegerwitwe, die 1944 vor den Bombenangriffen in Berlin mit ihrer Tochter nach Thüringen flieht, sind ein Zeitdokument, das Verzweiflung und Zuversicht am Kriegsende schildert. Die Autorin arbeitet zunächst als Sekretärin, später als Lehrerin für Deutsch und Russisch in Eisenach. 1950 verlässt sie die DDR. Danach engagiert sie sich in Frankfurt/Main im Bund Deutscher Jugend, einer rechtsextremen und paramilitärischen Organisation, die sich dem Kampf gegen den „Bolschewismus“ verpflichtet und während des Kalten Krieges von amerikanischen Institutionen finanziell unterstützt wird. Ebenso engagiert sich ihre Tochter, mit der sie zeitweise zusammenlebt und deren schwierige Liebesbeziehung sie in ihren Tagebüchern kommentiert.

(Sig. 4398, 1-4)

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Edeltraud L. (*1945)

Tagebuch 1958-2003

Edeltraud L. aus Berlin beginnt ihre Aufzeichnungen als 13-Jährige und gibt in 33 Heften, Kladden und Notizbüchlein Einblick in ihre Jugend- und Erwachsenenzeit zunächst in der DDR und nach dem Fall der Mauer im vereinten Deutschland. Sie reflektiert eingehend ihre Beziehungen zu ihren Eltern, ihren Geschwistern, Freunden und Kollegen. Ein durchgehendes Thema ist die Suche nach persönlicher Erfüllung in einer liebevollen Beziehung zu einem Partner. Sie schildert verschiedene Phasen ihrer Ehe, die Entwicklung ihrer beiden Kinder sowie ihre Bemühungen um ein selbstbestimmtes Leben nach der Scheidung (1985). Immer geht es um das rechte Verhältnis von Nähe und Distanz, Verständnis für andere und Selbsterkenntnis sowie um das Streben nach Harmonie und konstruktive Konfliktbewältigung. Als Kulturwissenschaftlerin organisiert sie Ausstellungen im „Zentrum für Kunstausstellungen der DDR“, übernimmt die Öffentlichkeitsarbeit im Maxim Gorki Theater und das Veranstaltungsmanagement im Künstlerclub „Die Möwe“ für die Bereiche Literatur, Musik und Bildende Kunst. Ab 1991 begleitet sie im Bürgerhaus Grünau kulturelle und soziale Projekte.

(Sig. 4399, 1-33)

Edeltraud L. (*1945)

Kathie Sch. (*1946)

Briefe 1967-1987

Der Briefwechsel zwischen der in den USA lebenden Lehrerin und Slawistin Kathie Sch. und der in Berlin-Ost geborenen und arbeitenden Erzieherin und Sachbearbeiterin im Ministerium für Kultur, Edeltraud L., ist in den ersten Jahren ihrer Korrespondenz ein Austausch über Musik, russische Literatur und den jeweiligen beruflichen Werdegang. Heirat, Familiengründung, Beziehungsprobleme, Geldsorgen, Krankheit und berufliche Entscheidungen sind Themen, welche die Freundinnen in ihren Briefen zur Sprache bringen. Regelmäßige Europaaufenthalte der mit ihrer Familie in Colorado lebenden Kathie, zu der auch Besuche bei ihrer Freundin in Berlin gehören, intensivieren die Freundschaft; aber auch Konflikte und atmosphärische Trübungen im Verhältnis der beiden Frauen werden angesprochen. Die politischen Verhältnisse in der Zeit des Kalten Krieges werden nur gestreift.

Edeltraud L., die das Studium der Kulturwissenschaft anstrebt, schildert in ihren Briefen die Anwerbeversuche der Stasi und Hindernisse für Paketsendungen aus den USA, wenn sie Bücher enthalten.

(Sig. 4400)

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge



Das Diarium von 1788-1790 hat die Größe eines Notizbuches, Seiten aus Büttenpapier und einen geleimten Rücken. (Sig. 3514)